



Am 1. März d.J. begann in Bratislava/Preßburg ihre Tätigkeit die „Slowakisch-deutsche Gesellschaft“. Auf dieser wichtigen Tagung nahmen auch viele wertige Gäste teil.

Auf dem Bild v.l.: Botschafter der SR in der BRD, Ivan Korčok, Botschafterin der BRD in der SR, Uta Mayer-Schalburg, Außenminister der SR, Eduard Kukan und Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank, Wolfgang Roth.



„Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.“

Albert EINSTEIN

Aus dem Inhalt

Infoservice

Medizinische Hilfe für die Slowakei
Über uns in Berlin
Vorsitzender der „Slowakisch-Deutschen Gesellschaft“, Prof. Juraj Stern im Gespräch fürs Karpatenblatt
Initiative zur Gründung einer Deutsch-Slowakischen Begegnungsschule in Bratislava/Preßburg S. 2-4

Jugend

Jugendversammlung der IkeJA-KDV - der altneue Landesvorsitzende, Juraj Daniš S. 5

Regionenmosaik

Nachrichten aus Einsiedel a.d. Göllnitz, Kesmark, Deutsch-Proben und Schmiedshau S. 6

Berühmte Landsleute

Das literarische Werk der Karpatendeutschen Msgr. Ernst Tatarko 65 Jahre Priester S. 8

Ostern

Osterbräuche in der alten Heimat und die Geschichte des Osterhasen, und alles was zum Fest dazugehört S. 10

Kapitel aus der Geschichte

Daheim am Dunajec – deutsches Schwabenschicksal in der nördlichen Zips S. 11

Nachrichten aus Heim und Familie

Kaleidoskop, Anzeigen, Rezept, Humor, Gratulationen S. 12-14

Johann Gottfried Herder ist neben seinen bahnbrechenden philosophischen Werken bekannt auch durch seine Sinnsprüche, welche grundlegende Wahrheiten und Erfahrungen bestätigen. Einer lautete ungefähr so: „Einer der größten Tyrannen der Erde ist die Zeit.“ Und es ist so, dem Strom der Zeit kann niemand ausweichen. Auch wir in unserem Verein sind immer näher und näher zu unserer fünften Generalversammlung. Sie wird sehr wahrscheinlich im Februar 2006 stattfinden, also ungefähr in 11 Monaten. Warum schreibe ich darüber schon jetzt?

Die Delegierten aus jeder Region erinnern sich sicher daran, dass auf jeder Generalversammlung die Rede von der Verbesserung der Vereinstätigkeit ist, man hört von einigen Neuigkeiten, die die Zeit mitgebracht hat oder auch von dauernden oder neuen Problemen. Dazu gehören auch Diskussionen über Veränderungen oder Ergänzungen einiger konkreter Abschnitte unserer Satzungen.

So ist es richtig, die Generalversammlung ist das oberste beschlussfassende Vereinsorgan. Es hat sich aber mehrmals gezeigt, dass die Entwürfe nicht genügend vorbereitet waren, und die Delegierten sie nicht angenommen haben. In den letzten zwei Jahren habe ich von den Mitgliedern und auch von gewählten Funktionären mehrmals gehört, dass mit den Entwürfen der Satzungsverbesserungen nichts passiert ist, dass sie in der Schublade liegen blieben. Um das gutzumachen, will die Vereinsleitung allen genügend Zeit bieten, um zu überlegen, was man in unseren Satzungen verändern sollte.

Es kann man auch die Frage stellen, ob man eigentlich in unseren Satzungen Veränderungen machen muss: das entscheiden Sie – Mitglieder des KDV durch die Delegierten auf der Generalversammlung. Aus meiner persönlichen Sicht muss man in Gedanken versinken was sich alles seit 1990 bei den Karpatendeutschen, und selbstverständlich auch in unserem Umfeld, verändert hat. Die Vereinsgründer

im September haben 1990 in Metzenseifen die ersten Satzungen vorbereitet, diese sind, außer kleinen Veränderungen, bis heute gültig. Die Hauptziele, die man damals in die Satzungen verankert hat, waren und sind auch heute richtig: es ging um den Erhalt der karpatendeutschen Gemeinschaft, die kulturelle Identität, den Erhalt der deutschen Sprache und die geschichtliche Wahrheit.

Seit 1990 hat sich schon einiges verändert: die Slowakei ist selbständig geworden, ins Leben sind einige karpatendeutsche Einrichtungen gerufen worden, welche schon einen stabilen Platz in unserer Gemeinschaft haben: die Karpatendeutsche Assoziation, das Museum der Kultur der Karpatendeutschen und die Jugendorganisation der Karpatendeutschen. Ich stelle mir jetzt die Frage: bei einer so kleinen Volksgruppe wie die unsere, wäre es nicht nützlich, die Repräsentanten der neuen Ein-

richtungen in eines repräsentatives Gremium des Vereins zu berufen? Wäre nicht eine Koordination unserer Tätigkeit effektiver?

Seit 1993 ist die Slowakei selbständig. Die Rolle einer Minderheitenorganisation kann man auch breiter betrachten. Ich denke vor allem an die Völkerverständigung und Zusammenarbeit an internationaler Ebene. Dieses und auch andere Themen, kann sich in den Satzungen widerspiegeln. Ich bitte Sie um Ihre Entwürfe zur Verbesserung unserer Satzungen! Wichtig wäre, dass Sie diese in den Orts- und auch Regionalsitzungen besprechen, dass sie schon breitere Unterstützung bekommen. In der Vereinsleitung, in unserem Karpatenblatt, oder auch an der Internetseite kann man über euere Entwürfe diskutieren. Die Satzungen finden sie auf unserer Internetseite (www.kdv.sk) oder das Vereinsbüro kann Ihnen eine Kopie senden.

Ihr

Satzungen für die Zukunft

Informationen über das Leben des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei finden Sie auch auf der Internet-Seite www.kdv.sk

Über uns in Berlin

Die Sudetendeutsche Gesellschaft hat in der Thüringischen Landesvertretung in Berlin am 19. Januar eine Podiumsdiskussion über die Karpatendeutschen in der Slowakei vorbereitet. Mitveranstalter war die Tschechische Botschaft in Berlin und auch das Slowakische Institut in Berlin. Den Hauptvortrag hat Dr. Ondrej Pöss gehalten. An der Podiumsdiskussion haben der Direktor des Slowakischen Instituts in Berlin Dr. Peter Ilčík, der Kulturreferent der Tschechischen Botschaft und Vorsitzender der Sudetendeutschen Gesellschaft Peter Vanča teilgenommen. In sehr lebhafter Diskussion haben die mehr als 50 Besucher großes Interesse an den in der Slowakei verbliebenen Deutschen gezeigt. (kb)

Arbeitsgruppe für Minderheiten

Nach der EU-Osterweiterung und nach der Annahme des EU-Verfassungsentwurf am 18. Juni 2004, in dessen Artikel 1, Absatz 2 die Rechte der Angehörigen von Minderheiten als Grundwerte angeführt sind, hat sich im Europäischen Parlament in Strassburg am Ende des vorigen Jahres die interfraktionelle Arbeitsgruppe für Minderheiten konstituiert. Die Arbeitsgruppe mit bisher über 40 eingeschriebenen Abgeordneten aller Fraktionen trägt den Namen „Intergruppe für traditionelle Minderheiten, verfassungsgemässe Regionen und Regionalsprachen.“ Das deutet schon an, dass die Minderheitenfragen nicht nur über die Minderheitensprachen, sondern direkt behandelt werden sollen. Die Intergruppe hat ein wichtiges Ziel vor sich: Schaffung eines europäischen Systems für den wirksamen Schutz von Minderheiten. Bisher war dieses Thema aus der EU ausgeklammert. Vorsitzender der Gruppe sind der ungarische Abgeordnete Csaba Tabajdi und Michl Ebner aus Südtirol. O.P.



Aus der Tagung der „Slowakisch-deutschen Gesellschaft“

Slowakisch-deutsche Gesellschaft begann ihre Tätigkeit

Am 1. März 2005 fand in Bratislava die konstituierende Versammlung der Slowakisch-deutschen Gesellschaft statt. Unter der Leitung ihres Vorsitzenden Prof. Juraj Stern machten sich ihre Mitglieder mit den Satzungen, die ergänzt wurden, bekannt und Ziele und Inhalt dieser Gesellschaft, die zu einer Brücke der Beziehungen zwischen der Slowakei und Deutschland in Zukunft wird, wurden zur Kenntnis genommen. Laut der Worte ihres Vorsitzenden will die Gesellschaft in allen Bereichen des gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens tätig sein. Sie sammelt und vereint immer mehr Bürger der Slowakei für eine gute Sache. Man kann bei dieser Gelegenheit auch die Tatsache nicht umgehen, dass mit dem Deutschtum auch die Geschichte der Slowakei, ihr kulturelles und wirtschaftliches Potential verbunden ist. Den Ernst und die gesellschaftliche Priorität gab dem Treffen auch die Anwesenheit der Botschafter aus beiden Ländern, Ihrer Exzellenz Uta Mayer-Schalburg und Herrn Ivan Korčok, der am Vormittag desselben Tags seine Beglaubigungsurkunden dem Bundespräsidenten Köhler überreicht hatte.

Wie Uta Mayer-Schalburg in ihrer kurzen Rede verriet, widmete der Herr Präsident dem slowakischen Botschafter in Deutschland eine außer-

ordentlich große Aufmerksamkeit. Beide Botschafter bedankten sich bei den Organisatoren für die Einladung und inoffizielle Ernennung zu „Paterneltern“ dieser Gesellschaft. Zum Schluss der Versammlung sollte ursprünglich eine Vorlesung und Diskussion mit dem ehemaligen Außenminister, Hans Dietrich Genscher, stattfinden, aber sein Besuch musste wegen seiner plötzlichen Erkrankung verschoben werden.

Über die Beziehungen zwischen der Slowakischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland sprach der Außenminister der Slowakischen Republik Eduard Kukan in seinem umfangreichen Exposé und als Ehrengast trat Wolfgang Roth, Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank und Abgeordneter des Bundestages, auf.

Aus der Rede von Eduard Kukan nehmen wir kurz heraus:

„Deutschland stellt in der heutigen europäischen Politik eine Priorität dar, für die Slowakische Republik einen zuverlässigen Geschäftspartner und politischen Partner. Mit Ehre und Anerkennung verbeuge ich mich vor der Arbeit von Hans Dietrich Genscher, dessen unvertretbarer Platz in der Europas Integrationspolitik keinem Zweifel unterliegt und der seinen Ehrenplatz in der Geschichte Europas hat. Wie heute erinnern wir uns alle

an seine Stellungnahmen im Jahre 1989, als sich in Prag Bürger der ehemaligen DDR versammelten, die sich nach Freiheit sehnten und Genscher ihnen die Freiheit auch gebracht hat....

Gerade Deutschland kennt den Begriff Freiheit nach seinen historischen Erfahrungen besser als jedes andere Land in der Welt.

Dank Deutschlands begab sich auch die Slowakei auf ihren historischen Weg in die Freiheit. Heute ist sie ein rechtsgültiges Mitglied von der EU und von NATO.

Deutschland nimmt eine vorrangige Stellung bei dem geschäftlichen und kulturellen Austausch unserer Länder ein.

Man darf die universalmenschlichen Werte wie Freiheit und Frieden nie unterschätzen, aber auch nicht überschätzen.

Erfahrungen aus extremen Stellungnahmen sind auf beiden Seiten bekannt.

Sowohl für die Slowakei als auch für Deutschland wünschen wir uns, dass auf dem alten europäischen Kontinenten nur die Atmosphäre des Verständnisses und der Freundschaft herrscht.....“

Zum Schluss sprach auch Wolfgang Roth, Vizepräsident der europäischen Investitionsbank, die Anwesenden an. Er ist mit der Slowakei auch durch langjährige persönliche Kontak-

Die Slowakei bekam wieder medizinische Hilfe

Das slowakische Gesundheitswesen bekommt seit 11 Jahren seitens der Bundesrepublik Deutschland eine großzügige Unterstützung durch moderne Geräte, Ersatzkomponenten oder medizinische Ausstattungen für Krankenhäuser und andere medizinische Einrichtungen in der Slowakei. Es handelt sich nicht um kleine Spenden, wie es manchmal in Medien gezeigt wird. Der Wert dieser Spenden betrug in diesen 11 Jahren ungefähr 26,5 Mio. Slowakischer Kronen! Wir haben in dieser Zeit auch schriftlich dem slowakischen Gesundheitsminister Dr. Rudolf Zajac mitgeteilt, dass eine solche massive Unterstützung des slowakischen Gesundheitswesens sicher eine größere Aufmerksamkeit als bisher verdient. Eine positive Resonanz ist schon da.

Mit Durchführung dieser Projekte ist unser Karpatendeutscher Verein in der Slowakei beauftragt. Die Anträge stellen die Krankenhäuser oder Sozialeinrichtungen aus den Regionen, in denen unser Verein tätig ist. Es ist klar, dass die gespendeten Geräte und Ausstattungen nicht nur den Deutschen in der Slowakei dienen, sondern allen Bürgern aus dieser Region zur Verfügung stehen.

Und so ist es richtig, es hilft dem Ansehen der Deutschen in diesen Gebieten und wird hoch geschätzt. Die Slowakei ist der Bundesrepublik Deutschland für diese große Hilfe sehr dankbar!

Im Rahmen der „Medizinischen Hilfen 2004“ wurden zwei Krankenhäuser und eine Lungenheilstätte unterstützt. Am 2. Februar 2005 fand die offizielle Übergabe im Krankenhaus mit der Poliklinik in Weinitz/Bojnice statt, die gynäkologische- und Geburtsabteilung bekam einen neuen Geburtstuhl. Am 10. Februar 2005 bekam das Krankenhaus mit der Poliklinik in Altubla/Stara Lubovna ein Massagebett mit der Ausstattung für den Rehabilitationstherapiearbeitsplatz und die Lungenheilstätte in Ober Hagen/Ústav tuberkulózy, pľúcnych chorôb a hrudníkovej chirurgie Vyšné Hágy einen Lungenventilator. Alle medizinische Geräte wurden in Anwesenheit der Vertreter des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, von Vertretern der Krankenhausleitung und von Vertretern der Lieferfirmen sowie von Presse, Rundfunk und Fernsehen offiziell übergeben.

Lucia URBANČOKOVÁ



Momentaufnahme aus der Übergabe des Gerätes in Vyšné Hágy/Ober-Hagen. Auf dem Bild von links: Landesvorsitzender des KDv, Dr. Ondrej Pöss, CSc., Generaldirektor der Heilanstalt, Doz. Dr.med. Ivan Solovič, PhD. und Chefarzt, Prim. Dr.med. Miroslav Refka.

te verbunden. In seinem Beitrag betonte er die immer wachsende Kraft der Slowakei als Partner für die europäischen Länder auf allen Gebieten, vor allem im Bereich der Reformmaßnahmen, die ohne Zweifel den Bürgern der Slowakei Erfolg und Prosperität bringen. Er lehnte auch die Teilung in alte und neue Mitgliedsländer der Europäischen Union ab. „Es gibt nur ein gemeinsames Europa!“ beendete Wolfgang Roth seine Rede.

Ganz zum Schluss hat das die Redaktion dem Mitglied des Ausschusses der Slowakisch-deutschen Gesellschaft, dem bekannten Theater- und Filmschauspieler Juraj Kukura einige Fragen gestellt. Herr Kukura ist heutzutage als Direktor des Theaters Arena in Bratislava tätig und bereitet die sog. Deutsche Nacht vor, was für diese Gesellschaft von Gewinn sein wird. Das Theater setzt die Tradition der Österreichischen und Jüdischen Nacht fort, in denen Traditionen, Sitten, Bräuche und Kultur dieser Länder und Gemeinschaften vorgestellt wurden.

Juraj Kukura hat für Leser des Karpatenblattes gesagt: „Ich muss betonen, dass eine gute Sache gelungen ist. Am wichtigsten daran ist, dass auf beiden Seiten, wie Sie beobachten konnten, Vorurteile wegfielen. Und das passierte früher als wir das erwartet haben. Den Slowaken ist es gelungen, die negativen Meinungen über die Deutschen abzubauen und den Deutschen ist dasselbe gelungen. Wissen Sie, ich sehe das wie im Theater, wenn neues Blut ins Theater kommt, bringt es Anregungen, ist stürmisch... Und Anregungen braucht man überall, auch im Bereich der Steuerreform, und die kann man oft nur mittels Mut verwirklichen...“

Es entstand die Slowakisch-deutsche Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die eine Perspektive, ihren Inhalt und ihre Ziele hat. Sie will dort fortsetzen, wo es einmal sinnlos beendet wurde. Es ist eine offene Gesellschaft, die auf keinen Fall Nationalität oder Politik ersetzen will. Aber sie ist bestrebt zu helfen. Und andererseits ist wirklich etwas zu nachholen. (kb)

Karpatenblatt im Gespräch mit Prof. Juraj Stern, Vorsitzender der Slowakisch-deutschen Gesellschaft

Kurz nach dem Summit der Vertreter der Weltmächte, am 1. März 2005, fand im Spiegelsaal des Primatiellen Palastes in Bratislava die Generalversammlung der Slowakisch-deutschen Gesellschaft statt, die damit ihre Tätigkeit startete. Diese neugegründete Gesellschaft knüpfte an die Tradition der ehemaligen Deutsch-tschechoslowakischen Gesellschaft an, unter deren Stifter auch der ehemalige Außenminister der BRD Hans Dietrich Genscher war. Im Rahmen der selbständigen Slowakischen Republik startete auch diese Gesellschaft ihren erfolgreichen Weg in die Zukunft, wobei ihre „Paterneltern“ die Botschafter der beiden Länder – Frau Uta Mayer-Schalburg und Herr Ivan Korčok – wurden.

Zum Vorsitzenden wurde Prof. Ing. Dr.h.c. Juraj Stern, PhD., der in der slowakischen und internationalen Öffentlichkeit als ehemaliger Rektor der Ökonomischen Universität in Bratislava bekannt ist. In der Gegenwart ist Juraj Stern als Präsident der slowakischen Gesellschaft für internationale Beziehungen und als Mitglied des europäischen Ausschusses für ökonomische und soziale Beziehungen tätig. Mit unserem Monatsblatt in der Hand, das er auch von der Fachseite bewertete (Herr Stern hatte nämlich als Typograph begonnen), stelle ich die erste Frage:

KB: Es sind 40 Jahre vergangen, die die früheren normalen bürgerlichen und menschlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Slowaken tabuisierten. Es ist die Zeit gekommen, in der wir frei über Beziehungen, die für beide Völker nützlich sind, sprechen können. Aus gutem Willen und Begeisterung ist die Gesellschaft entstanden, deren Vorsitzender Sie geworden sind. Mit welchen Gefühlen übernahmen Sie diese Funktion?

Stern: Ich knüpfte an die guten, schon existierenden Kontakte im Bereich des akademischen Schulwesens an, zu dessen Vertretern ich auch gehörte. Ich meine damit, mit Beziehung auf die gegebene politische Situation, Kontakte zwischen Universitäten in der Tschechoslowakei und der DDR. Nach der „Entzauberung“ des verwünschten Landes und nach der Welle „Tsunami“ wird alles neu kreiert. Eines von solchen Produkten ist zweifellos auch Ihr Monatsblatt, das bestimmt die Leute verbindet und das ist auch das Ziel dieser Gesellschaft. Wir wollen die Menschen verbinden, die auf irgendeine Weise durch Deutschum, Sprache, Kultur oder einfach durch die Bewunderung des Landes der großen Persönlichkeiten der Weltkultur verbunden sind. Wir wollen auch ehemalige Studenten versammeln, die ihre Bildung in Deutschland mittels der Humboldt-Stiftung oder auch dem Deutschen akademischen Austauschdienst (es gibt sie bis heute) gewonnen haben. Jährlich geht es um 10-15 Studenten. Ich muss dabei betonen, dass deutsche Hochschulen geholfen haben, das intellektuelle Potential der Slowakei zu kreieren.

KB: Das bedeutet, dass Akademiker eigentlich die Lücke in den Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland in der Zeit des kalten Krieges gefüllt haben. Es passierte vor allem nach der Ver-

treibung der Karpatendeutschen, als man in der Tschechoslowakei Deutsche vergessen sollte.

Stern: Ja, und auch der Rest der Deutschen assimilierte sich bis zum bestimmten Maße unter dem Einfluss der damaligen Politik und ich selbst kann das auch bezeugen. Ich habe mein Wochenendhaus in einer mittel-slowakischen Gemeinde Krahule (Blaufuss), mit deren Bewohnern ich Deutsch sprechen möchte, leider – oder auch zum Glück – beherrschen sie nur den Dialekt und ich verstehe sie deshalb nicht. Fast niemand mehr aus der jungen Generation dort spricht Deutsch. Grabsteine auf dem hiesigen Friedhof tragen ausschließlich deutsche Namen.

KB: Ich möchte Sie jetzt, Herr Professor, ein bisschen persönlich fragen: Wie sind Sie persönlich mit der deutschen Sprache verbunden? Ist sie Ihre Muttersprache?

Stern: Ich bin ein gebürtiger Pressburger – Bratislavčan. Ich spreche drei Sprachen: Slowakisch, Deutsch, Ungarisch. Deutsch wurde leider, als die einzige von den Bratislavaer Sprachen, nach dem Krieg amtlich verboten und ich bin erst als Gymnasiast zu ihr zurückgekehrt, als das Eis ein bisschen getaut ist.

KB: In einem der Gespräche für die Medien haben Sie auch Ihr persönliches Schicksal erwähnt. Sie gehören zu denen, die den Holocaust überlebt haben und heute werden Sie zum Vorsitzenden der prestigereichen Slowakisch-deutschen Gesellschaft.

Stern: Es freut mich, dass Sie das erwähnt haben. Dank meiner Erziehung in der Familie und dem Umfeld, das es damals in Bratislava gab, habe ich selbst für einen kurzen Augenblick keinen Groll oder Vorhaltungen gespürt. In den Jahren hat mich jedoch wie ein Alptraum eine einzige Frage begleitet: Wie konnte das Volk Goethes, Schillers, Beethovens, Manns solche Verbrechen verüben? Bis heute suche ich eine Antwort auf dieses, mein Lebensdilemma. Das Leben hat mir aber beigebracht in die Zukunft zu sehen und in der Zukunft auch mein Schicksal zu sehen. Ich gehe davon aus, dass Deutschland ökonomisch, kulturell und auch politisch in Europa am stärksten ist. Ohne Deutschland geschieht in Europa nichts mehr. Und deswegen ist auch unsere Bürgeraktivität nötig, um von Deutschland zu lernen, aber auch umgekehrt, Ergebnisse des intellektuellen Potentials der jungen Slowakischen Republik zu propagieren. Es ist das Potential der Slowakischen Republik, die auch für uns alle, die wir eine andere Muttersprache als Slowakisch haben, unsere gemeinsame Heimat ist, auf die wir mit Recht stolz sein können. Und ich bin froh, dass wir auch mittels unserer Gesellschaft zuverlässige Freunde und Partner in Deutschland finden.

KB: Herr Professor, ich wünsche Ihnen persönlich und auch allen Mitgliedern der Slowakisch-deutschen Gesellschaft viel Erfolg und einen guten Wind in die Segel. Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte

Vladimír MAJOVSKÝ

Noch während der letzten Monate des Krieges 1945 begannen massenhafte Verschleppungen deutscher und auch österreichischer Zivilisten zur Zwangsarbeit in die UdSSR durch Rotarmisten, NKWD-Truppen und einheimische polnische, rumänische, magyarische etc. Sowjetkollaborateure. Hunderttausende kamen schon während der wochenlangen Transporte durch Hunger, Erschöpfung, Mord und Totschlag ums Leben. Es wurden nach Sibirien, Mittelasien oder in die vom Krieg verwüsteten russischen und ukrainischen Ländereien 1945 zwangsdeportiert aus den deutschen Ostgebieten 360.000, aus Polen (Vorkriegsgrenzen) 460.000 (darunter 270.000 deutsche Umsiedler aus den 1940 im Zuge des Hitler-Stalin-Pakts an die Kommunisten gefallenen, vor-

mals baltischen, ostpolnischen und rumänischen Gebieten), 30.000 aus Böhmen, Mähren und der Slowakei. 30.000

60 Jahre Trauer und Gedenken (Verschleppt nach Sibirien)

Volksdeutsche aus Ungarn, 80.000 aus Rumänien und 40.000 aus Jugoslawien. Auch aus Mitteleuropa wurden nach Kriegsende 1945 rund 50.000 Deutsche zur Zwangsarbeit in die UdSSR deportiert. Von den verschleppten Deutschen waren bis 1950 ungefähr 270.000 umgekommen. Es handelte sich hierbei vornehmlich um Frauen und Jugendliche beiderlei Geschlechts. In den Zahlen sind nicht enthalten Millionen deutscher Kriegsgefangener, die 1945-1955 kriegsrechtswidrig als Zwangsarbeiter in der Sowjetunion geschunden wurden. Alle Zahlen sind als Minimalwerte

zu betrachten. Wieviele der an Leib und Seele Gebrochenen bald nach der „Reportation“ in die BRD von Heimkehr kann für die verschleppten Schlesier, Pommern oder Donauschwaben naturgemäß nicht die Rede sein – an den Folgen der jahrelangen Tortur gestorben sind, weiß niemand.

In: DOD 2/2005

P. S.

Liebe Leser,

die Redaktion möchte aus dem Anlaß des 60. Jahrestages des II. Weltkrieges und damit verbundene Verschleppung und Vertreibung auch einige eigene Erinnerungen unserer Leser veröffentlichen. Wir wissen, dass es für viele von Ihnen keine leichte Aufgabe ist, aber solche obwohl traurige und schlimme Erinnerungen müssen immer zur Erinnerung gebracht werden.

Wir bedanken uns bei Ihnen.



Professor Juraj Stern vor „seinem“ verehrten Bild (Kaiserin Maria Theresia) Foto: kb



Der Karpatendeutsche Rat in der Slowakei berief in den Tagen von 18.-19. Februar 2005 eine Arbeitstagung nach Kaschau. Es ging um ein Seminar zum Thema „Medien in unserer gemeinsamen Arbeit“. Die immer lächelnden Mädchen aus der Landesleitung, Lucia und Heidi, begrüßten im Tierärztlichen Institut alle Teilnehmer dieser Sitzung, das heißt die Ortsgemeinschaftsvorsitzenden aus allen Regionen der Slowakei, außer den Preßburgern, die allen wirklich sehr fehlten.

Diese Veranstaltung eröffnete der Landesvorsitzende, Herr Dr. Ondrej Pöss (auf dem Bild). Er begrüßte die Anwesenden und äußerte seine persönliche Freude, alle wieder nach einem Jahr schön zusammen zu sehen. Er widmete sich in seinem Auftritt dem sozusagen neuestem Medium, dem Internet. Er machte die Teilnehmer mit der Webseite (www.kdv.sk) bekannt.

Diese Art der Kommunikation ist am schnellsten und bringt jede Sekunde neue Informationen über alles, was in der Welt momentan geschieht.

Das Slowakische Fernsehen in Košice vertrat die Leiterin der Minderheitenredaktion, Frau Dr. Ľuba Koľová. Sie beschrieb die Lage bei der Erzeugung eines deutschen Magazins und bat um rege Zusammenarbeit für die Zukunft. Sie bedankte sich bei allen, die bis jetzt geholfen haben oder auch weiterhin helfen können.

Frau Mgr. Ingrid Puchallová sprach über ihre ermüdliche Arbeit in der Minderheitenredaktion des Slowakischen Rundfunks in Košice. Das einzige Problem bei dieser Arbeit besteht immer in der rechtzeitigen Informierung über das Geschehen in der Vereinstätigkeit.

Zum Schluss trat der Schriftleiter des Karpatenblattes auf, einzigen deutschsprachigen Monatsblattes in der Slowakei. Er betonte die Wichtigkeit dieses Blattes nicht nur in der alten Heimat, sondern auch im Ausland. Das Blatt wird in 22 Ländern aller Kontinente gelesen! Er bedankte sich bei allen für gute Zusammenarbeit und erinnerte auch an seine Vorgänger und viele Mitarbeiter, die leider nicht mehr unter uns sind.

In einer sehr regen und hochgeschätzten Diskussion verging die Zeit zu schnell, aber die Vorschläge blieben bei denjenigen, die für die Karpatendeutschen in aller Welt immer neue und neue Nachrichten bringen, lebendig. Der Vorschlag, dass das Karpatenblatt seine Reportagen „Wir waren zu Besuch“ und „Auf den verstaubten Wegen unserer Geschichte“ auch in Form eines Buches veröffentlichen könnte, bleibt zu überlegen.

Am nächsten Tag folgte das Treffen der Karpatendeutschen mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Evangelischen AB Kirche in der Mlynská-Stráße.

Es ging diesmal um keine große Veranstaltung mit verschiedenen Berichten und Gästebegrüßungen, sondern um ein Treffen, das die karpatendeutsche Volksgruppe in der Slowakei wieder weiter in die Zukunft verlegt. (kb)

Initiative zur Gründung einer Deutsch-Slowakischen Begegnungsschule in Pressburg

Der Beitritt der Slowakei zur Europäischen Union hat viele positive Veränderungen und Impulse mit sich gebracht. Manche waren sofort erlebbar; andere Effekte treten eher längerfristig ein. Wir sind zum Beispiel Zeugen eines wachsenden Zustroms ausländischer Investoren in die Slowakei. Fremdsprachenkenntnisse sind gefragter als je zuvor; gleichzeitig können die Bürgerinnen und Bürger der Slowakei auf eine schöne und lobenswerte Tradition der Mehrsprachigkeit verweisen. In dieser Tradition steht auch die deutsche Sprache. Dafür gibt es historische, geographische und ökonomische Gründe. Nicht nur vergangenheitsbezogene, sondern, wenn man den Blick auf die europäische Integration der Slowakei richtet, auch zukunftsbezogene. Denn die deutsche Sprache ist die Muttersprache der relativ meisten Europäer.

Damit ist die deutsche Sprache nicht nur eine Brücke zwischen Deutschen und Slowaken, sondern sie führt auch von der Slowakei nach Europa.

Nicht zuletzt getragen von der deutschen Sprache sind die deutsch-slowakischen Kulturbeziehungen reich und vielfältig. Ein relativ umfassendes Beziehungsgeflecht ist gewachsen. In Pressburg ist das Goethe-Institut eine feste Institution im Kultur- und Sprachbereich. Landesweit sind deutsche Lehrer an slowakischen Schulen und deutsche Lektoren an Universitäten im Einsatz. Doch es gibt (noch) eine Lücke in diesem Beziehungsgeflecht und immer wieder wird dem Kulturattaché der Botschaft die Frage gestellt: „Warum gibt es in Bratislava keine deutsche Schule?“

Ja, warum eigentlich? Natürlich haben viele Eltern die Nicht-Existenz einer deutschen Schule mit Individuallösungen kompensiert, sei es durch Besuch der internationalen Schulen, Schulen mit verstärktem Deutschunterricht, Privatunterricht, Schulbesuch in Österreich oder auch, was besonders für deutsche Investoren gilt: Leute mit schulpflichtigen Kindern sind erst gar nicht hergekommen. Dies ist ein gewisser Standortnachteil für Pressburg.

Dieser „schullose“ Zustand ist möglicherweise nicht auf Ewigkeit. Denn vor kurzem hat sich eine Initiative von Interessierten zusammengefunden, die in Pressburg eine „Deutsch-Slowakische Begegnungsschule“ gründen wollen. Dies als Privatschule, die von einem Schulverein getragen wird

– ein Modell, nach dem in der Regel auch die deutschen Auslandsschulen weltweit konstruiert sind, die von Bund und Ländern finanziell und personell unterstützt werden. Dieser Schulverein soll sehr bald gegründet werden. Der Schulverein wird dann Räumlichkeiten und Personal für eine Schule suchen, er wird Geld und Unterstützung brauchen.

Gedacht ist zunächst an einen deutschen Kindergarten und eine Primarschule, mit weiteren Perspektiven zum Aufbau einer Sekundarstufe I und später auch einer Sekundarstufe II. Die Schule soll sowohl Kindern offen stehen, die aus Deutschland kommen und wieder ins deutsche Schulsystem zurückkehren als auch slowakischen Kindern, die primär Deutsch als Unterrichtssprache haben sollen

und im Idealfall praktisch muttersprachliches Niveau erreichen. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler müssen dem Schulverein beitreten und Schulgeld und Vereinsbeiträge zahlen. Der Schulverein wird besonders in der Anfangszeit auch auf Sponsoren angewiesen sein.

Wenn es gelingt, daß sich der Schulverein bald konstituiert, was noch im Monat März der Fall sein sollte, werden weitere konkrete Schritte so bald wie möglich zu erwarten sein. Der Schulverein wird das Ziel verfolgen, bereits im Herbst dieses Jahres die ersten Kinder aufnehmen zu können.

Eltern, die an einer Anmeldung ihrer Kinder zu der Deutsch-Slowakischen Begegnungsschule oder Kindergarten interessiert sind oder die sich gerne in einem Schulverein engagieren möchten oder diesen sonstwie unterstützen können sollten sich bei der Deutschen Botschaft, Kulturabteilung, Tel.: (02) 5920 4400 oder per e-mail:

public@germanembassy.sk melden.

Thilo KÖHLER
Kultur- und Pressereferent
Deutsche Botschaft
Bratislava

Jugendversammlung der IKeJA-KDV

In Modra/Modern in der Südwestslowakei, in der Nähe von Bratislava/Preßburg fand am 19. Februar 2005 die Jugendversammlung statt. Der Landesvorsitzende, Ing. Juraj Daniš durfte bei diesem Anlass auch Vertreter der Botschaft der BRD in Pressburg, Herrn Ralf Richter herzlich willkommen heißen. Unter anderen Gästen war auch der Landesvorsitzende des KDV, Herr Dr. Ondrej Pöss anwesend.

Schöne Grüße ließ Herr Oskar Marczy, das Ehrenmitglied der IKeJA-KDV, an alle ausrichten. Er ist plötzlich erkrankt und sein Gesundheitszustand erlaubte ihm nicht zu verreisen.

Aus dem Jahresbericht des Landesvorsitzenden, Juraj Daniš wählten wir:

„Es ist kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht. Nach einem Jahr meiner Amtstätigkeit stehe ich wieder hier vorne, um euch den Jahresbericht des Vorsitzenden vorzutragen.

Ich will heute nicht zu weit in die Vergangenheit gehen und an die Zeitperiode erinnern, als sich eine Gruppe der Jugendlichen von dem KDV trennte um selbständig und unabhängig zu funktionieren, oder als man später im Jahre 2000 die IKeJA als bürgerliche Vereinigung gegründet hat. Und auch nicht auf die lange Zeit, als es sinnlos zwei Jugendorganisationen parallel auf einem Raum gab. Das ist schon hinter uns und wir haben einen dicken Strich hinter der Vergangenheit gemacht.

Vielmehr will ich auf den Schritt der Wiedervereinigung der IKeJA und der KDJ eingehen, der uns im Februar 2004 gelungen ist.

Es war mit Sicherheit ein kleiner, kaum bemerkbarer Schritt für die Menschheit als solche, aber 100%tig ein riesiger Schritt für unseres Zusammensein, für die Existenz der Organisation der Karpatendeutschen Jugend und der Freunde des Deutschtums in der Slowakei.

Auch wenn sich heute nur wenige daran erinnern, die die direkt bei den Gesprächen und somit bei der „Geburt“ der Wiedervereinigung waren, sind lebendige Zeugen des Sieges der Vernunft über die Vorurteile. Bei den Erwachsenen ist dies immer noch kaum zu glauben und wir alle verdienen uns Lob von allen Seiten, wo immer wir auch über dieses Vorgehen berichten.

Das Jahr 2004 möchte ich als sehr erfolgreich bewerten.

Um so mehr war das Jahr 2004 für unsere ganze Gesellschaft wichtig, da die Slowakische Republik im Mai der Europäischen Union beigetreten ist, und somit sich dem Raum der wirtschaftlich und gesellschaftlich entwickelten Ländern angeschlossen hat.



Jetzt sind auch wir Europäer.

Wir, als Organisation, haben die drei Ziele, die wir uns für das Jahr 2004 vorgenommen haben auch erfüllt:

1) erstes war die schon erwähnte glattgelaufene Wiedervereinigung

2) zweites Ziel war die damit verbundene Erweiterung der Mitgliederbasis und die Festigung der Organisationsstruktur

Da muss ich aber gleich auch kritisch sein, denn bis zum heutigen Tag kennen wir keine genaue Zahl unserer Mitglieder. Damit hängt natürlich auch die schwache Eigenfinanzierung durch Mitgliedsbeiträge zusammen. Die Kritik ist in die Reihen der Regionsleiter gerichtet und ich appelliere sehr, für das kommende Jahr mehr Aufmerksamkeit dieser Problematik zu widmen.

3) drittes Ziel war die Durchführung aller Projekte, die wir im Vorfeld geplant haben.

Mit finanzieller Unterstützung des BMI haben wir:

- das „Sommercamp“ in Kesmark
- das „Jugendtreffen in der Natur“ im Slowakischen Paradies
- den „Jugendaustausch mit der DJN“ in Hauerland
- die „Jugendversammlung“ letzten Jahres in Priwitz
- und die „Regionaltreffen“ veranstaltet.

Mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes haben wir:

- das Schreibseminar in Kesmark bei der Gelegenheit der Veranstaltung des Kultur und Begegnungsfestes
- das Sprachseminar in Hauerland
- oder die Sportveranstaltung des IKeJA-KDJ Cups veranstaltet
- ebenfalls bekamen wir eine finanzielle Hilfe bei den Versandkosten unserer Jugendzeitung IKeJA News

Das Kulturministerium der SR hat uns unterstützt bei der Veranstaltung der Projekte:

- „Unsere Heimat ist die Slowakei“ – das war das Kinderlager in der schönen Umgebung des Slowakischen Paradieses
- „Vereinigtes Europa – überleben wir?“ – internatio-

nales Austauschprojekt

- Unterstützung unserer Jugendblaskapelle
- oder der Herausgabe unserer vollfarbigen Vereinszeitung „IKeJA New“

Persönlich gehört zu meiner Arbeit und Verantwortung in der Organisationsstruktur, die aus dem Posten des Vorsitzenden hervorgehende Pflicht des Vertretens der IKeJA-KDJ nach außen – ich kümmere mich um den Kontakt mit staatlichen Behörden, Institutionen jeglicher Art, Firmen und Medien. Als Vorsitzender der Jugendorganisation der Karpatendeutschen repräsentiere ich unsere Organisation auch an verschiedenen feierlichen Veranstaltungen.

In meine Kompetenz gehört weiter die Antragstellung und die Abrechnung der Projekte, die durch die Finanzmittel des BMI, des Auswärtigen Amtes oder des Kulturministeriums der SR unterstützt werden. Verantwortlich bin ich auch für die Übergabe der Informationen an die Regionen, die durch die Regionsleiter vertreten sind und mit denen ich mehr oder weniger im elektronischen Kontakt bin.

Obwohl wir im Vergleich zum vorigen Jahr einen großen Schritt weiter sind, haben wir immer noch Reserven, die einen nicht in Ruhe lassen. Jedem muss es klar sein, dass wir ohne Aktivität in Ortsgruppen zum Untergang verurteilt sind. Einfach passiv zu warten, was die anderen vorbereitet haben ist falsch. Die Initiative muss bei Euch anfangen! Die ersten Früchte sind Eure Anträge, die wir schon in diesem Jahr als neue Projekte durchführen werden.

Zum Schluss möchte ich herzlich allen, die für die IKeJA-KDJ ihre Zeit und Energie geopfert haben, danken. Unser Dank gehört auch den Institutionen, ohne deren Unterstützung die erwähnten Erfolge und veranstalteten Projekte nicht möglich wären: Botschaft der BRD, BMI, Kulturministerium der SR und der JEV.

Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam weiterhin mit großem Einsatz arbeiten werden und so unserer Organisation eine sichere Zukunft vorbereiten.“

Danach traten mit ihren Berichten die Regionsleiter aus einzelnen Organisationen der Slowakei auf.

Die Sitzung wurde auch von Herrn Ralf Richter und Herrn Pöss begrüßt.

Bei der Neuwahl wurde neuer Landesvorsitzender wieder Ing. Juraj Daniš bestätigt und sein neuer Stellvertreter wurde Alan Schmiedl gewählt.

Und es bleibt uns nichts übrig, als unseren Jugendlichen nur das Allerbeste in Zukunft wünschen.

(kb)



Momentaufnahme aus dem Plenum

Fotos: D

Unterzipser Sängerfestival als Faschingsfest

Am 6. Februar 2005 war der Gesellschaftsraum des Hauses der Begegnung in Einsiedel a. d. Göllnitz feierlich geschmückt und hat in seinem Festkleid Teilnehmer aus 6 Ortsgemeinschaften der Region Unterzips willkommen geheißen.

Am Nachmittag ist es so weit, das großartige Sängerfestival beginnt. Die Regionalvorsitzende, Frau Erika König begrüßte alle Anwesenden und eröffnete feierlich das diesjährige Festival.

Da das diesjährige Sängerfest gleichzeitig das Faschingsfest war, präsentierte sich gleich am Anfang die OG Schmöllnitz mit einem applaudierten Faschingsauftritt. Die Lieder waren mit Grußworten und lustigen Witzen verbunden. Bemerkenswert war die Wirkung, als die Schmöllnitzer verkleidet aufgetreten sind.

Zwischen den einzelnen Auftritten hat Frau Emma Czölder das Publikum mit lustigen Erzählungen und Witzen unterhalten.

Die OG Schmöllnitz-Hütte trat mit Liedern der Zärtlichkeit auf und am Ende ihres Programms sangen sie das „Hitna Lied“, präsentiert in Mundart ihrer Gemeinde.

Die OG Göllnitz hat ihr wunderschönes Programm mit Erzählungen über ihre Fahrt nach Österreich bereichert. Es ging um Jodeln und verschiedene Traditionen einzelner österreichischer Bundesländer.

Der Sängerkor aus Schwedler hat sich mit seinem Programm auch nicht lumpen lassen, mit schönen Grüßen, lustigen Worten und passenden Liedern gewannen sie das ganze Publikum.

Den richtigen Glanz hat dem lustigen Faschingsprogramm die heimische OG aus Einsiedel gegeben. Die lustige Debatte (in Mundart), an der sich der ganze Chor beteiligte, hat mit witzigen Worten die Realität der Gegenwart gut gezeichnet. Mit den Liedern, die zu ihrer Debatte passten, haben sie den ganzen Saal zum Singen gebracht.

Nach dem Programm, wo alle Mitwirkenden das Beste zeigten, hat der katholische Priester (Peter Hartmann) mit seinem Ministranten (Jan König) den lustigen Bass für die Fastenzeit begraben.

Der Abend verlief in einer sehr lustigen Atmosphäre und die Unterhaltung dauerte bis in die späte Nacht. Alle Teilnehmer freuen sich schon jetzt auf das nächste Faschingstreffen.

Erika KÖNIG
Regionalvorsitzende



Zeit der Freude und Lustigkeit in Kesmark

Wie groß war die Freude unserer Kinder im Kindergarten in der Kuzmany-Straße in Kesmark, als sie die Einladung von der OG des KDV, persönlich von den Herren Wagner und Briksi zum Karneval bekamen.

Für viele Kinder wurde diese Veranstaltung zur Belohnung für ihre Fleißigkeit und Tüchtigkeit im Unterricht der deutschen Sprache. Die ganze Unterhaltung im Haus der Begegnung machte allen, nicht nur den Kleinsten, sondern auch den Größeren riesige Freude. Sie tanzten und sangen mit vollem Einsatz. Alle Teilnehmer durften schöne Masken bewundern, aus denen jede wurde mit einem schönen Geschenk bewertet. Und heim sind wir mit den besten Eindrücken gegangen. Nochmals recht schönen Dank dafür, liebe Herren Wagner und Briksi!

Livia DLUGOŠOVÁ

Die Schmiedshauer im lustigen Faschingsumzug

Dieses Jahr war in Schmiedshau ein ungewöhnlicher Fasching, die Faschingsmasken kamen vom Oberdorf bis auf den Eislaufplatz. Dort war von 13 Uhr bis zum späten Abend für groß und klein ein Faschingsnachmittag bereitet. Dazu gehörten Kaffee, Krapfen, Wein und gute Musik. Die einzigartige Atmosphäre bereicherte auch ungewöhnlich viel Schnee. Wir

dürfen dabei nicht vergessen, daß auch unsere Kinder mit ihren Eltern und Großeltern ihren großen Karneval erlebten. Bei schönen alten deutschen Volksliedern ging der Nachmittag zu schnell vorbei. Diese Feierlichkeiten eröffneten nicht nur ein neues Jahr unserer Tätigkeit, sondern die Herzen füreinander.

Anna KOHUTOVÁ

Literaturkränzchen in Einsiedel a.d. Göllnitz wieder da

Unser beliebtes Literaturkränzchen setzt sich auch in diesem Jahr fort. An einem schönen Winternachmittag haben wir uns verabredet, um bei einer Tasse Tee über schöne Bücher zu sprechen.

Aus der Reihe Klassiker der Weltliteratur haben wir uns Friedrich von Schiller ausgewählt. Wir lasen seine Zitate, Gedichte und Balladen. Wir huldigten so seiner literarischen Arbeit und erinnern uns an seinen 200. Todestag.

Der dänische Märchendichter Hans-Christian Andersen aus Odense wäre am 2. April 200 alt geworden. Alle, ob groß oder klein kennen seine weltbekannten Märchen. Heute noch erzählen Eltern ihren Kindern von der „Prinzessin auf der Erbse“, von der „Kleinen Meerjungfrau“ und vielen andere.

Die Zeitschrift „Frau im Spiegel“ Nr. 2/2005 war für uns eine gute Hilfe, denn sie hat uns über diese zwei Dichterriesen berichtet. Es war ihr Lebenslauf, ihre Werke, sogar das Foto vom Andersen – Haus auf der Insel Fünen war dabei. Es steht unter Denkmalschutz. Auch das Haus in Weimar war abgebildet, wo Schiller

mit seiner Familie lebte und wo er die Blütezeit seines Schaffens erlebte.

Albert Schweitzer, eine Persönlichkeit, deren Arbeit als Missionar, als Arzt, die Arbeit beim Aufbau des Krankenhauses in Lambarene, man auch kennen soll. Er war auch Autor von theologischen und philosophischen Werken. Es muss auch erwähnt werden, dass er im Jahre 1953 den Friedensnobelpreis bekommen hat.

Für den Schluss haben wir uns ein kleines Büchlein mit schöner Poesie aufgehoben: „Das Gesicht im Gesicht“, geschrieben von Ilse Brem, die am 22. 3. 1945 in Aggsbach in Nieder Österreich geboren ist. Seit 1972 lebt sie in Wien. Sie schreibt Poesie, Prosa, Essays, sie widmet sich auch der bildenden Kunst. Ihre Gedichte sind in mehrere Sprachen übersetzt.

Es war für uns eine Ehre, dass an unserem Kränzchen auch unsere Freunde aus Deutschland vom Christlichen Schriftenmissionsdienst Rißbrücke aus Hammerbrücke teilnahmen. Ihre Erklärungen und Erzählungen waren für uns eine Bereicherung.

Ilse STUPÁK

Winterfest in Neutratal

Das Bezirk Trenčín, Die „K-2000“-Stiftung für Unterstützung der Kultur im Neutratal, die Mikroregion Oberneutra, die Gemeinden des Probnertals und andere Organisationen beteiligten sich auf der Veranstaltung des Winterfestes, das von 29. 1 bis 12. 2. 2005 dauerte.

In Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben fing Ende Januar alles an. Unsere Frauen-Mitglieder des KDV aus Deutsch-Proben waren wieder fleißig und bereiteten im Haus der Begegnung ihre Handarbeiten vor. Herr Dipl.-Ing. Jozef Balčirák, Bürgermeister von Deutsch-Proben eröffnete das ganze Winterfest mit seiner Festrede. Dann war jeden Samstag in jedem Dorf eine andere Veranstaltung. Die Tanzgruppen tanzten und sangen lustige Faschingslieder und in den Faschingsumzügen wurden verschiedene Masken vorgestellt. In einer Sonderausstellung in Poruba konnten wir schöne Keramik und Schnitzwerke von unseren Volkskünstlern aus dem Bezirk Prievidza/Priwitz bewundern.

Das ganze Winterfest war mit Tanz und Gesang in Kl'áčno/Gaidel beendet. Das Kulturprogramm in Gaidel gestalteten: die Singegruppe „Probner Echo“ aus Deutsch-Proben, der Singkreis „Zlatava“ aus Malinová/Zeche und die „Neutrataler“ aus Gaidel.

Das wichtigste dabei war, dass wir Karpatendeutsche nach so vielen Jahren unsere Kultur, Sitten, Bräuche und Sprache auch dem Mehrheitsvolk vorstellen durften.

Anna HUSÁROVÁ

ECHO

Der Apfel fällt nicht weit vom Baum!

Bezug nehmend auf eine aus den besten Kinderarbeiten des Desider-Alexy-Preises, dem Bericht „Ein Metzenseifner als Bischof von Transilvanien“ von Erich Schmotzer, möchte ich auf folgende Tatsachen hinweisen:

Die Tante des erwähnten jungen Verfassers, Frau Dr. M. Tischler ist Historikerin im Ausland. Bevor sie aus-siedelte, unterrichtete sie Geschichte an der Comenius Universität in Preßburg.

Erichs Onkel, Herr P. Tischler ist im Ausland Schriftsteller - siehe Lexikon „Deutsche Schriftsteller“, Verlag Zürich-München, Band 23.

Erichs Urururgroßvater väterlicher Seite, Marinus Tischler, auch genannt Kreischa (siehe das Buch von Rafael Szabó „Ihre kaiserliche Hoheit“, S. 100), hatte im Jahre 1782 in Metzenseifen als Bürgermeister von Ober- und Untermetzenseifen den Kaiser Franz Josef II. von Habsburg bei seiner Rundreise von Kaschau nach Schmöllnitz empfangen und dabei die Lage genutzt, um sich über gezwungene jährliche Abgaben (in Naturalien u. Geld) an „Joßer Klöster“ zu beklagen.

Später wurden diese Abgaben abgeschafft – durch den berühmten Josef P.h. Patent.

Nach dem Erfrischungspicknik auf dem Metzenseifner Marienplatz, wechselten die Metzenseifner das Pferdengespann an der Kutsche, und der Bürgermeister Marinus Tischler-Kreischa begleitete auf seinem weißen Pferd Seine kaiserliche Hoheit Franz Josef II von Habsburg bis hin zu Schwarzem Bodoka (Moldau).

Wer eigene Überlieferung oder seiner Mitmenschen ehrt und pflegt, braucht sich vor der Zukunft nicht befürchten.

Wir wünschen diesem jungen Kreischa-Nachkommen Erich Schmotzer (12 Jahre alt) weiteren Erfolg bei der Vermittlung unserer Metzenseifner Geschichte!

Fredy STEINMETZ

Der Wettbewerb „Pfarer-Desider-Alexy-Preis“ in der Ober- und Unterzips

Am 24. Februar 2005 versammelten sich Mitglieder der OG des KDV im Haus der Begegnung in Kesmark mit ihren Kindern und Enkelkindern bei der Auswertung der literarischen Arbeiten junger Künstler bei Vorlesungen ihren Werken. Die Jury hatte es auch diesmal überhaupt nicht leicht. Alle Arbeiten waren bemerkenswert und wurden an die Redaktion des Karpatenblattes zugeschickt. Hier bitte die Ergebnisse:

1. Kategorie:

1. Lucia Richtarčíková, 2. Radoslava Gombošová, 3. Lenka Liptáková

2. Kategorie:

1. Otto Imrich, 2. Simona Dlugošová, 3. Jozef Dzurenda

Alle Sieger bekamen schöne Bücher und finanzielle Belohnung. Das diesjährige Thema beschäftigte sich mit Sitten und Bräuchen der Karpatendeutschen und der Geschichte unserer Vorfahren. Einen Tag später trafen sich die Schüler, unsere jüngsten Mitglieder des KDV, im Haus der Begegnung in Einsiedel a.d. Göllnitz um einen der Preise im Wettbewerb „Pfarer-Desider-Alexy-Preis“ zu erwerben. Die Schüler kamen aus den Ortsgemeinschaften Göllnitz, Schwedler, Schmöllnitz und Einsiedel. Die 11-15 jährigen Kinder schrieben über das Leben der Karpatendeutschen in Vergangenheit. Die geschriebenen Themen mussten die Schüler selbst vor Jury präsentieren. Es waren 11 Schüler mit 3 Lehrerinnen

da, die auch diese Arbeiten auswerteten. Wir hatten verschiedenen Themen über Weihnachten, Mode, Erlebnisse, Erzählungen, Erinnerungen usw. zugehört. Unsere Kinder schrieben, lernten, sprachen und lasen seit 3 Wochen vor. Alle Teilnehmer hatten deutlich zugehört und einige auch an ihre Großeltern gedacht. Es war ein gemütlicher Nachmittag mit deutscher Sprache. Zum Schluss hat sich die Jury entschieden:

1. Kategorie:

1. Rudolf Buxa, OG Göllnitz, 2. Tamara Mitriková, OG Göllnitz, 3. Klaudia Theiszová, OG Einsiedel

2. Kategorie:

1. František Cölder, OG Einsiedel, 2. Lukáš Ivančo, OG Schwedler, 3. Dagmara Jahodová, OG Schmöllnitz

Unser Dank gehört vor allem den Vorsitzenden der OG des KDV in der Unterzips, die leicht und gut die Organisation geschafft hatten. Persönlich danken wir Frau Ema Czölder und Erika König. Wir sind dankbar für die Korrekturen den Deutschlehrerinnen Mgr. Eva Šimová, Ing. Gabriela Ivančová und Frau Magdaléna Frindtová und dass sie ihre Freizeit mit den Schülern verbracht hatten. So verbreitet sich auch das Deutsch im Lesen und Schreiben. Wir danken allen, die die deutsche Sprache unterstützen und verbreiten. Auf Wiedersehen im Jahre 2006.

Belo WAGNER
Gabriela IVANČOVÁ

Deutsche Theater-, Musik-, und Laienspielvereine einst in der Slowakei

Die ersten weltlichen Vereine oder Organisationen in den Städten und Dörfern Oberungarns waren die Bruderschaften. Sie entstanden am Anfang des 15. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu den magyrischen und slowakischen Bruderschaften durften in die deutschen auch Frauen eintreten. Die Mitglieder sprachen einander „Herr Bruder“ und „Frau Schwester“ an. Sie pflegten das religiöse Leben und unterstützten die Kirche. Die Bruderschaft „Corpus Domini“ in Leutschau, die schon seit 1404 nachweisbar bekannt ist, spendete z.B. im Jahre 1517 40 Gulden für den Hauptaltar der St. Jakob-Kirche. Einer der Brüder war zu dieser Zeit auch Meister Paul von Leutschau.

An der Spitze einer Bruderschaft stand der Brudervater. Er achtete auf die Einhaltung der Statuten, sorgte

dafür, dass in Not geratene Brüder aus der Bruderlade unterstützt wurden, regelte die Beerdigungen, sorgte für Pünktlichkeit und Ordnung. Wenn er sprach, mussten alle schweigen. Die Bruderschaften hatten ihre eigene Gerichtsbarkeit. Nach der Reformation achteten die Bruderschaften besonders auf Sittlichkeit und Nächstenliebe. Im 18. Jahrhundert überzog in den Bruderschaften der Städte das Streben nach Geselligkeit. Es kam immer häufiger zu Auswüchsen, bis schließlich Kaiser Josef II. die Bruderschaften in den Städten durch eine Verordnung auflöste. In den Dörfern gab es Bruderschaften bis zu der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat.

Die ersten Theateraufführungen fanden in den Bruderschaften statt. Auch weibliche Rollen durften nur von jungen Männern gespielt werden. Auf dem Programm waren Stücke geistlicher Thematik aus dem Alten Testament wie „Kain und Abel“ in Bardejov/Barfeld, „Susanna“ 1557 in Kremnica/Kremnitz von Thomas Faber und Leopold Stöckl aus Barfeld, einem Schüler von Melanchton, dem wir auch die Dramen „Historia von Susanna“, „Saul“, „Josef“ und „Absolon“ verdanken. In fast allen deutschen Städten und Dörfern waren Stücke mit christlicher Thematik wie Advents-, Christkindl- und Dreikönigspiele sehr beliebt. Weltbekannt wurde durch sie das Dorf Prievoz/Oberufer, das seit 1946 in Bratislava/Preßburg eingemeindet ist. In Kunešov/Kuneschhau wurden 8 Tragödien von Hans Sachs

aufgeführt. Auch das Volksschauspiel erfreute sich seit dem Ende des 15. Jahrhunderts großer Beliebtheit. Es wurde in Preßburg, in den Bergstädten des Hauerlandes und der Unterzips, und in den Oberzipser Städten gespielt. Erwähnenswert ist das Stück „Die Klänge von der Teufe“, das 1850 in Kremnické Bane/Johannesberg aufgezeichnet worden ist.

Während in Preßburg erst in den Jahren 1884-86 das Stadttheater (heute Slowakisches Nationaltheater) von den Wiener Architekten Fellner und Hellmer erbaut worden ist, konnten die Bergleute in Smolník/Schmöllnitz schon seit 1806 das Palatinentheater besuchen. Benannt wurde dieses moderne kulturelle Bauwerk (mit versenkbarer Bühne und drehbaren Kulissen) nach dem Palatin Erzherzog Josef, der nach einem Besuch der Stadt auch finanziell zum Bau beigetragen hat. In diesem Theater, das auch ein eigenes Orchester hatte, wurden nicht nur Tragödien von Schiller, sondern auch Opern von Mozart und Gluck aufgeführt.

Kein Wunder, dass das rege Theaterleben in Schmöllnitz auch eigene Dramatiker hervorbrachte. Die Schmöllnitzer Emilie Fest und Theodor Kliegl schrieben Lustspiele in der Gründer Mundart. Die Komödie „De Schmelenza en da Kasch“ wurde sogar im März 1956 in Einsiedel an der Göllnitz aufgeführt.

Ladislaus MÜLLER
Offenburg

Wettbewerb in deutscher Sprache

Am 9. Februar fand die Deutscholympiade im Bezirk Poprad statt. Die Schüler haben ihren Kampf um die Besten in zwei Kategorien gemacht. An der Jury, die den ganzen Wettbewerb sehr aufmerksam beobachtete, nahmen die Deutschlehrerinnen teil. Unter Kindern konnten wir auch die Enkel unserer Mitglieder des KDV sehen. Auch die Lehrer aus der bilingualen Abteilung des Poprader DT Gymnasiums fehlten nicht dabei. Die Teilnehmer konnten ihre Deutschkenntnisse in 5 verschiedenen Disziplinen vergleichen, u.a. auch Hör- und Leseverstehen. Zwei Teile des Wettbewerbs hatten den mündlichen Ausdruck von den Schülern geprüft. Die Jury wählte aus den 13 vorgeschlagenen Themen drei Themen und führte mit jedem Schüler ein ausführliches Gespräch. Alle Aufgaben waren schwer und die Zeit reichte ganz knapp.

Die Schüler mit den besten Deutschkenntnissen in der jüngeren Altersgruppe waren: Marko Brtáň, Lucia Krasničanová und Luboš Šedivý. Von den älteren Schülern waren es: Ingrid Tettingerová, Martin Majerčák und Jana Mizáková. Herzlichen Glückwunsch!

Es ist erfreulich, dass bei diesem Wettbewerb auch der Nachwuchs der Karpatendeutschen zu sehen war.

Mgr. Kristína PLEVOVÁ

Das literarische Werk der Karpatendeutschen IV. Folge

In der Unterzips haben wir relativ viele Literaten, die ihre landschaftlich herrlichen Gründe besingen. Meist in ihrer Mundart, teilweise in der Schriftsprache.

An erster Stelle will ich **Franz Ratzenberger** nennen, mit **Peter Gallus** die Dichterfürsten der Unterzips. Aus dem schönen „Unterzipser Sprachschatz“ von Béla Haas möchte ich den Werdegang Ratzenbergers zitieren: Er wurde im Jahre 1863 in Schwedler geboren. Ringsherum eine sehr schöne Landschaft, die Einwohner waren Bauern und Hauer. Sein Vater betrieb eine Tischlerei und der Sohn sollte auch das väterliche Handwerk erlernen, doch es kam anders. Er besuchte das Gymnasium in Neudorf und nach weiteren acht Jahren kam er auf die theologische Akademie in Prešov/Eperjes. Nach weiteren vier Jahren bestand Ratzenberger die Pfarramtprüfung. Er war dann an mehreren Orten als Kaplan tätig, bis er 1908 als Stadtpfarrer nach Zipser Bela berufen wurde, wo er segensreich bis zu seinem Tode im Jahre 1930 wirkte. Die Größe Ratzenbergers liegt in seinen Gedichten, in denen er seine Heimat besingt und verewigt hat, wie einige andere jener Zeit. Seine Lebensbilder führen uns auf alle Gebiete: das Leben in Freud und Leid seiner Landsleute, die schöne Natur, die Stimmung in den Jahreszeiten, die Volksbräuche. Seine Lyrik in der Mundartdichtung ist etwas Seltenes und dabei Schönes. In allen Gedichten hat man den Eindruck, ein guter Zipser spricht zu uns, ein Gottesmann von tiefem Glauben, ein guter Pädagoge.

Von den vielen will ich nur einige anführen: „Aus alter Zeit“, „Es Aansidl“, „Ostan“, „Off Johanne“, „Beinochten“, „Off Faschang“, „De petrunken Gäns“, „Gutta Root“, „Janoschek“ und viele andere.

Ein weiterer bedeutender Mundartdichter war **Dr. phil. Viktor Mohr**, der 1879 in Göllnitz das Licht der Welt erblickte. Er studierte in Zipser Neudorf, Miskolc und Cluj-Napoca/Klausenburg. Im Jahre 1945 starb er in Budapest. Sein wohl interessantestes Werk ist das Waldepos „Da Pää“ in sechs Gesängen, in seiner Mundart. Er schrieb auch Gedich-

te von seinem Heimatstädtchen Göllnitz mit seiner schönen Umgebung.

Um die Mundartdichtung in der Unterzips machte sich auch **Ladislaus Guszak** verdient, der 1924 in Schwedler das Licht der Welt erblickte. Vertrieben aus der Heimat 1945, starb er 1986 in Erlangen. In seinen Gedichten besang er in der Mundart seine Heimat und hielt, teils in heiteren, teils in besinnlichen Versen, Schilderungen aus dem Alltagsleben und dem Brauchtum im Jahresablauf fest. Er schrieb ferner über die kulturellen Beziehungen in der Goethezeit zwischen Weimar und der Zips, über das Silleiner Stadtbuch usw. Besonders schön sind seine Gedichte: „Erinnerungen“, „Mutterhände“, „Heimat“ und „Hoffnung in schweren Tagen“.

Ein weiterer ist der Mundartdichter **Adalbert Mehly** (1893-1972), der in Wagendrüssel zur Welt kam, doch in Einsiedel a.d. Göllnitz als Direktor der Volksschule wirkte. Er verfasste bei verschiedenen Anlässen Gedichte, teils in der Gründler Mundart, teils in der Schriftsprache. Besonders hervorzuheben ist seine ulkige Parodie „Bos onsre Stettl alles dalept hom“. In lustiger Form beschreibt und charakterisiert er alle Unterzipser Städtchen Göllnitz, Schwedler, Einsiedel, Wagendrüssel, Schmöllnitz, Stoß und Metzenseifen.

Zu erwähnen ist kurz der Einsiedler **Karl Konrad** (1874-1956), der zu verschiedenen Anlässen Festgedichte schrieb.

Ferner will ich kurz noch unsere weiteren Poeten erwähnen, ehe ich den Stosser Berg nach Süden überschreite: **Alexander Nagy**, Professor der Philologie (1831-1878), hinterließ in seiner schönen Wagendrüssler Mundart: „Bis Fitzusch es easchtemol of da Eisnpoon gefoan is“, „Bos es a Bonda“, „En da Einsamkeir“ und andere.

Konstantin Schranz (1865-1934), seine Vorfahren kamen aus dem Burgenland und lebten in Dobšiná/Dobschau. Seine Gedichte „Intrade“, „Beibafflicht“, „Bos ma de Bongdressle Mädli gesogt hom“, „Es Modebeibel-Bogndressel“ und andere.

Weiter war es der Lehrer in Göllnitz **Samuel Kurjan** (1876-1933), der als Mundartpoet uns lehrreiche Gedichte hinterließ: „A Resal“, „Da Schbaadla Pea“, „Vageblich schie“, „Nochtbechtas Tutahoam“ u. A.

Nun will ich einen Abstecher nach Dobschau machen, wo drei Poeten unsere Aufmerksamkeit verdienen:

Samuel Klein (1847-1915) sammelte zeitlebens Mundartlieder, Sagen und Märchen. Im Jahre 1914 erschienen seine Arbeiten in der Dobschauer Buchdruckerei als „Topscher Gatscholper“. Er versucht in diesem Werk das Dobschauer Volksleben in seinem Farbenreichtum und Ulk darzustellen. In seinen Sagen und Märchen handelt es sich immer um „verborgene Schätze“ und mythische Gestalten. In seinen Erzählungen und humoristischen Gedichten liebt er kernige und ulkige Gestalten. Die bekanntesten Gedichte sind: „O, die verplitzta Lieb“, „Die Topscher grussen Hearen“, „As kleena Schischele“, „Glück auf!“

Der wichtigste Mundartdichter aus Dobschau war der Schuhmacher **William Samuel Pellionis**, geboren 1870, gestorben 1953 in Dobschau. Nach Beendigung der Volks- und Bürgerschule in seinem Heimatstädtchen erlernte er das Schuhmacherhandwerk. Am liebsten tummelte er sich am Theater in Budapest, wo er als Komparse eine Nebenbeschäftigung fand. Sein Vater holte ihn jedoch heim. Von seinen zahlreichen Arbeiten sammelte seine Tochter Maria Fischer etwa 120 Gedichte und vier Theaterstücke. Bekannt sind: „Der geschaita Hajer“, „Die Fra en Haus“, „A lostich Trauerspiel“, ferner Gedichte wie „Kloglied von an Greis“, „Der Eadenpächter vor Gehear“, „Neu Europa“ und viele andere.

Ein weiterer Dobschauer war **Dr. Julius Lux** (1884-1957), vor allem ein Volkskundler, der Unterlagen über Herkunft der Dobschauer Siedler, Besiedlung, Sitte, Brauchtum, Tracht und Sprache sammelte und verarbeitete. Seine Arbeiten wurden in Jahrbüchern veröffentlicht. Das ursprünglich geplante „Wörterbuch der Mundart von Dobschau“ konnte erst posthum 1961 realisiert werden.
Josef ROOB

Msgr. Ernst Tatarko 65 Jahre Priester

*Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit.*

(Mess-Canon)

65 Jahre Priester

1940 2. Februar 2005
Zipser Kapitel Westerstetten

Primiz am 4. Februar 1940
in Pudlein (Podolinec)

Msgr. GR Ernst Tatarko

Wirkungsorte: Kirchdrauf, Leutschau,
Frohnau (Erzb. Prag),
Tomerdingen und
Westerstetten

Es war ein „Priester mit Herz“ und getreu dem Motto des vergangenen Katholikentages in Ulm „Gott und den Menschen nahe“. Dies sagte der Domkapitular der Diözese Rottenburg-Stuttgart in seiner Predigt und Würdigung beim Fest- und Jubiläumsgottesdienst anlässlich des 65. Priesterjubiläums unseres Heimatpriesters Ernst Tatarko in seiner letzten Pfarrkirche in Westerstetten. Elf Priester, unter ihnen auch Bischof Dr. František Tondra und Bischofsvikar Ján Zentko vom Zipser Kapitel in der Slowakei, GR Pfarrer Johann Kotschner, der Vorsitzende des Hilfsbundes, der Gemeindepfarrer von Westerstetten und befreundete Priester aus dem Dekanat feierten zusammen mit dem Jubilar eine ergreifende und feierliche Eucharistie. Die Pfarrgemeinde von Westerstetten, Verwandte des Jubilars und karpatendeutsche Landsleute in Heimattrachten füllten den Kirchenraum und der Kirchenchor sang die „Turmbläsermesse“ von Fridolin Limbacher.

Bischof Gebhard Fürst dankte in einem persönlichen Brief, wünschte dem Jubilar noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen. Bischof Tondra vom Zipser Kapitel, in dem Msgr. Tatarko vor 65 Jahren zum Priester geweiht wurde und zu dem er all die Jahre in inniger und wohlthätiger Verbindung stand, und immer noch steht, dankte für die priesterliche und für die großzügige finanzielle Unterstützung für das Priesterseminar in der Zips und für die slowakischen Katholiken all die Jahre.



Beim anschließenden Stehempfang in der Gemeindehalle ehrten und dankten der Bürgermeister von Westerstetten und die örtlichen Vereine mit Geschenken, musikalischen Darbietungen und Referenzen.

Auch der Hilfsbund würdigte, ehrte und dankte durch seinen Vorsitzenden GR Pfr. Johann Kotschner dem Ehrenvorsitzenden des Hilfsbundes Msgr. Ernst Tatarko für seine jahrzehntelangen Dienste als ehemaliger Vorsitzender und Priester für die Karpatendeutschen Landsleute. Er überreichte dem Fußballfan Tatarko einen Gutschein für Reise, Aufenthalt und Eintritt zum Fußballländerspiel Slowakei-Deutschland am 3. September in Pressburg.

Möge er dieses Spiel und noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit erleben!

Ignatz WOLKOBER

Auf Einladung der Stadtverwaltung von Zipser Bela reiste in der Zeit vom 18.-20.12.2004 eine Delegation aus Brück(Mark) nach Zipser Bela zum 1. Polnisch-Slowakischen Weihnachtsmarkt. Die Delegation setzte sich zusammen aus dem Brücker Amtsdirektor Herrn Christian Großmann, dem Bürgermeister Herrn Karl Heinz Borgmann, Herrn Albin Meschar und dem Stadtverordneten Herrn Roland Hoffmann.

Die Reise war die erste mit offiziellem Charakter zwischen den Städten Zipser Bela und Brück(Mark). Im privaten Bereich hat es seit Ende des 2. Weltkrieges schon viele Reisen mit dieser Route gegeben, denn Hunderte Zipser wurden nach der Vertreibung in Brück (40 km südwestlich von Potsdam) und Umgebung angesiedelt und sind später immer wieder besuchsweise zurück in die Heimat gefahren. Die dadurch immer enger werdenden Kontakte haben besonders nach der Wende das öffentliche Interesse an Gemeinsamkeiten bzw. Partnerschaften geweckt. So ist auch die Idee der Belaer Stadtverwaltung geboren, mit der Stadt Brück eine Partnerschaft aufzubauen. Bis zur Einladung zum ersten „Beschnuppern“ war es dann nur noch ein kleiner Schritt. Willkommener Anlass war der erste polnisch-slowakische Weihnachtsmarkt am Sonntag, dem 19.12.2004 in Zipser Bela.

Wir wurden am Samstagnachmittag vom Bürgermeister Herrn Dr. Stefan Bielak, dem Ressortleiter für Kulturfragen, Herrn Lubomir Vnentschak und der Dolmetscherin aufs herzlichste empfangen. Nach der Begrüßung mit einem Glass Wein und dem Austausch von Höflichkeiten erfuhren wir

Reise nach Zipser Bela-Beginn einer slowakisch-deutschen Partnerschaft

einmal mehr die große Gastfreundschaft und folgten der Einladung zum Abendessen in das sehr schöne Restaurant „Koliba“ in Altwalddorf. Unsere Gesellschaft hatte sich durch Angehörige unserer Gastgeber noch vergrößert, so dass wir eine große Tafel benötigten. Bei Zigeunermusik, vor unseren Augen Gegrilltem und anderen regionaltypischen Köstlichkeiten (z. B. köstlichen Strapatschki) erlebten wir einen wunderschönen Abend. Die Zeit verging sehr schnell und bei der Rücktour per Kleinbus genossen wir die frisch verschneite Landschaft. Müde, aber mit angenehmen Gedanken schliefen wir in unserer durchaus empfehlenswerten V-Pension, deren Inhaber auch deutsche Wurzeln hat, bald ein.

Am nächsten Morgen trafen wir uns im Belaer Rathaus zu einem ersten offiziellen Gespräch mit unseren Gastgebern und den polnischen Gästen. Alle Teilnehmer bestätigten ihr Interesse an einem kulturellen Austausch. Anschließend berichteten Belaer Vereine im Kinosaal über die Geschichte, das Leben und die Entwicklung der Stadt. Inzwischen waren auch die Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt beendet und wir wurden von den Gastgebern durch alle dem Weihnachtsmarkt zur Verfügung gestellten Ausstellungs- und Verkaufsräume geführt, natürlich nicht ohne überall von den Leckereien kosten zu müssen. Der größere Teil des Weihnachtsmarktes war ja vor dem Rathaus auf der Wintergasse aufgebaut. Er wurde vom Bürgermeister draußen auf der Bühne er-

öffnet und auch hier schloss sich der Gang vorbei an allen Ständen an. Schon zu dieser Vormittagszeit gab es viele Besucher aus Bela und den umliegenden Orten, so dass es eine sehr angenehme Atmosphäre ergab. Alle waren gespannt auf die Darbietungen der vielen Kulturgruppen. Egal ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, alle gaben sich große Mühe, waren in ihren Kostümen oder Trachten hübsch anzusehen und boten bis in die Nachmittagsstunden ein schönes Programm. Die Besucher dankten das mit ihrem Ausharren bei zwar sonnigem, aber 8-10 Grad kaltem Frostwetter und spendeten reichlich Beifall. Während des ganzen Tages wurden viele Gelegenheiten genutzt zu individuellen Gesprächen und Kontaktaufnahmen, aber auch zu Wiedersehen mit Verwandten und Bekannten, denn in der deutschen Delegation waren ja mit Albin Meschar und Roland Hoffmann 2 Teilnehmer, die ihre Wurzeln in Nehre bzw. Bela haben und natürlich Bela und die Tatra schon oft besucht haben. Nach dem gegenseitigen Inspirieren setzte sich die Belaer und Brücker Delegation am Nachmittag nochmals zusammen und versuchte, konkretere Vorstellungen für die Partnerschaft zu erarbeiten. So beschlossen wir z.B. gegenseitige Besuche als Grundlage. Zunächst erwarten wir eine Belaer Delegation in Brück, möglichst zu einem noch auszuwählenden kulturellen Ereignis. Später dann wollen wir die gegenseitigen Vereine oder auch die Schulen miteinander bekannt machen und möglichst bewirken, dass es auf

dieser Basis zu Zusammenkünften kommt, bei denen Informationen ausgetauscht werden, Programme vorgeführt werden, Teilnahmen an kulturellen und sportlichen Veranstaltungen erfolgen, aber vielleicht auch Wettstreits. Natürlich ist es auch ein Ziel, sich gegenseitig kennen zu lernen, miteinander gesellig zu sein und sich auch einmal einander zu helfen. Zum Beispiel haben die Belaer Stadtoberrhäupter großes Interesse an geschichtlichen Zeugnissen, Dokumenten, Bildern, Geburts-, Heirats- und anderen Urkunden aus der Zeit der deutschen Besiedlung und würden sich über Originale oder auch Kopien sehr freuen. Liebe Leser, wenn Sie diesen Wunsch als Aufruf zur Unterstützung der Geschichtsaufarbeitung der Stadt Zipser Bela auffassen würden und dazu beitragen könnten, wären Ihnen die Belaer sehr verbunden. Beide Partner gingen nach diesem ersten Abstatten zufrieden und für die Zukunft optimistisch auseinander.

Am nächsten Tag nahmen wir nur kurz die Verwüstungen des Orkans vom 19.11.2004 in Augenschein. Wir wünschen den Bewohnern der Region, dass sie die Schäden baldmöglichst beseitigen können, damit die Tatra wieder das wird, was sie einmal war und auch wieder als wirtschaftlicher Faktor wirken kann. Der Wettergott hatte es auch am letzten Tag äußerst gut mit uns gemeint. Nach Neuschnee war es ein herrlicher Sonnentag, und die verschneiten Berge waren so klar im Panorama wie man es nur von Ansichtskarten kennt. So verabschiedete uns die Tatra von ihrer schönsten Seite, als wenn auch sie uns zum Wiederkommen einladen wollte.

Roland HOFFMANN

Kürzlich spielte mir der Zufall eine vergilbte, etwa 150-seitige Broschüre in die Hand, das „Zipser Jahrbuch mit Kalender 1938“, gedruckt in Kesmark bei Paul Sauter, herausgegeben von Dr. Johann Liptak, dem bedeutenden Historiker der Zips.

Der Januar heißt „Jänner“, der Februar „Feber“, für jeden Tag sind getreulich die Namenstage verzeichnet, getrennt nach Katholiken und Protestanten.

Am 29. September 1938, einem Donnerstag, hatten die Michaels beider Konfessionen Namenstag. Im hinteren Teil des Kalenders befinden sich nützliche Listen für die Landwirte, z. B. „Jahrmärkte in der Zips“, „Trächtigkeit- und Brütendauer“ von Pferden, Eseln, Kühen, Gänsen und „Mutmaßliche Witterung der einzelnen Monate.“ Auf den letzten Seiten machen Gewerbebetriebe und Hotels mit Anzeigen auf sich aufmerksam, u. a. die Möbelfabrik Alexy, die Dampfbäckerei Bresel, der Eisen-, Farben- und Baumaterialien-Handel Stropf und die „Erste Zipser Dampfbrauerei und Mälzerei A.-G.“, alle in Poprad.

Der Kalender enthält eine bunte Mischung von Gedichten, auch mundartlichen, wobei die hochdeutsch verfassten manchmal sprachlich und inhaltlich ziemlich verstiegen sind, ferner Erzählungen und wissenschaftlich fundierte Aufsätze zur Volkskunde der Zips.

Das Jahrbuch war eine Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft „Zipser Heimat“. In ihren abgedruckten Leitsätzen verpflichteten sich die Mitglieder, „tages-, partei- und staatspolitische, sowie konfessionelle Fragen“ von der Kulturarbeit strikt auszuschließen. Nur indirekt spürt man etwas von den damaligen Sorgen der zipserdeutschen Volksgruppe, so

wenn es in den Leitlinien heißt, es sei dringend notwendig, all das zu sammeln, „was leicht dem Verschwinden, dem Untergang anheimfällt, wie Inschriften an Haus, Balken, Möbelstücken, veraltete Kleidungsstücke, kennzeichnende Stücke der bäuerlichen Kleinkunst, landwirtschaftliche Volksbräuche, Volksglauben usw.“ (S. 17) Dazu fordert man nur auf, wenn die eigene Identität gefährdet erscheint.

Aus meinem slowakischen Notizbuch (1)

Ich bin mir sicher, dass viel gesammelt wurde. Aber wo ist es nur geblieben?

Die Angst vor dem Verlust des Eigenen wird auch in der Erzählung „Touristik und Dorfjugend“ von Tibor Braiß deutlich. Zwei zipserdeutsche Bauernjungen machen am Wochenende eine Bergtour, sie wollen die „Lomnitzer“ besteigen. Ihre Lebensweise, die von harter Arbeit und kargem Auskommen geprägt ist, und ihre Naturbegeisterung stehen im krassen Gegensatz zu den wohlhabenden Touristen, die in den „fashionablen Hotels unten im Kurort“ zu Jazzmusik tanzen. Die beiden Jugendlichen fühlen sich in ihrer Heimat „fast als Fremde“ (S. 69). Auf den Steinbachsee hinunterblickend kommen ihnen dunkle Visionen von der Zukunft der Tatra: „Eine Seilschwebbahn wird ungezählte Menschen, die keinen Sinn für Natur und Naturgeschehen haben, heraufschleppen. Ein Leben, ein Treiben, ein Schreien wird zur Tagesordnung. Schornsteine werden rauchen und die Luft verpesten. Radio, Kapellen werden für die unbedingt notwendige Zerstreuung sorgen...“ (S. 70)

Wahrscheinlich hätte Emmerich Varga (1883-

1951), der von 1927 bis 1939 Bürgermeister der Stadt Poprad war, die Vision der beiden Bauernjungen nicht besonders ernst genommen. In seinem Beitrag „Die Organisation der Zips für den Fremdenverkehr“ (S. 59-66) fordert er beispielsweise die Gründung eines Zentralamtes für Fremdenverkehr, das aus Vertretern der Gemeinden bestehen soll, eine Art von Regionalparlament für Tourismus. Dort sollen verbindliche Richtlinien für die Entwicklung des Fremdenverkehrs der ganzen Region ausgearbeitet werden. Zusammenarbeit statt ängstlicher Kirchturmspolitik. Das Konkurrenzdenken zwischen den

Gemeinden hält Varga für selbstdestruktiv. Eine gemeinsame Strategie müsse das Verkehrswesen, den Hotelbau, den Bereich der Unterhaltung und besonders auch die „Propaganda“, was damals Werbung bedeutete, umfassen. Von einer gemeinsamen Strategie würde jede einzelne Gemeinde profitieren. Ein Beitrag also, den man noch heute fast wörtlich zur Diskussion stellen könnte.

So wundere ich mich schon seit Jahren, warum es in der Region kein regelmäßig erscheinendes Magazin gibt, in dem sämtliche Veranstaltungen angezeigt sind. Oder dass es keine gemeinsame Internet-Plattform für die Vermittlung von Fremdenzimmern gibt, ich habe jedenfalls noch keine entdeckt.

Emmerich Varga, Tibor Braiß, Dr. Johann Liptak und die anderen Autoren des Jahrbuchs, gern wüsste ich, wie sie die Entwicklung im nah-fernen Deutschen Reich wahrnahmen, das sich damals, 1938, anschickte, einen Krieg zu beginnen. Und was aus ihnen und der Buchdruckerei Paul Sauter in Kesmark geworden ist.

Günter HERRMANN



OSTERN

*Junge Saaten, Lerchenlieder,
Veilchenduft am Wiesenrain
und der Osterglockenjubil
hüllen meine Seele ein.*

*Neuen Mut und frohe Augen
und ein Herz voll Feierklang
möge dir der Festtag bringen
in des Lebens Hast und Drang.*

*Schmücke deinen Tisch in Liebe
mit dem Frühlingsblumenstrauß.
Wandere im Sonntagskleide
in das grüne Feld hinaus.*

*Scheint auch oft in weiter Ferne
was ein sehndes Herz begehrt:
Osterglaube, Ostrefriede,
Leid und Freude still verklärt.*

Gertrud KOCH

Über das Judasfeuer, Brotweihe, Osterspritzen und manch Anderes

Bei uns in der Zips, da gab es allerhand seltsame Osterbräuche. Da durfte in meiner Heimatgemeinde Wagedrüssel in der Karwoche, die der Stille geweiht war, beim Wäschewaschen am Bach mit den hölzernen Schlägel die Wäsche nicht geschlagen werden. Wer dies tat, zog den Hagel an. Wenn er auch auf sich warten ließ, im Sommer aber kam er dann gewiss über die Fluren. Am Gründonnerstag wurden die Glocken „gebunden“, es gab nur ein Ratschen (galt auch bei den Evangelischen im Dorf).

Der Karfreitag war der Tag der Trauer; Brotbacken war nicht erlaubt. Aber am Karsamstag war für uns Ministranten ein großer Tag. Schon früh vor 7 Uhr wurde vor der Kirchentür ein Holzstoß hergerichtet. Der durfte nicht mit Streichhölzern entzündet werden, sondern durch Schlagen der Quarzsteine wie in Urzeiten. Das war das „Judasfeuer“. Der Pfarrer kam, betete und weihte mit Weihwasser. Bei meiner Großmutter, als es noch die „Feuerstelle“ (offener Kamin) gab und auf einem Dreifuß gekocht wurde, da wurde am Karfreitag die Feuerstelle, die nie im Jahr ausgehen durfte, ausgeräumt und dann mit der Kohle vom Judasfeuer am Karsamstag für das nächste Jahr frisch angefeuert. Ich selber als Ministrant habe noch mit Quarzsteinen „gefunkt“. Die Funken fielen auf einen getrockneten, ausgekochten Bäumschwamm; durch das Blasen mit dem Mund fielen die Funken der Quarzsteine auf den Schwamm, der bald Feuer fing.

Am Karsamstag, nach der Weihe des Taufwassers beim Gloria in der hl. Messe, wurden die Glocken wieder „entbunden“ und begannen zu läuten. Während diesen Läutens lief jedes heiratsfähige Mädchen zum Bach, um sich zu waschen: das Waschen im Bach sollte die Schönheit der Mädchen erhalten. Der Bauer und jeder, der Obstbäume besaß, lief in die Gärten, um die Bäume zu schütteln, damit sie reiche Frucht tragen sollten.

Abends 18 Uhr war feierliche Auferstehung. Die Bergleute bemühten sich, mit Böllerschüssen von den Bergen auch dazu beizutragen.

Am Ostersonntag, schon um 6 Uhr früh wurden schwere Körbe in die Kirche getragen zur Weihe der Osterstriezel, der gefärbten Eier, der gekochten Schinken, Butter und eine Schale mit Salz. Von diesen geweihten Lebensmitteln durfte jeder zum Frühstück essen. Selbst die Haustiere wurden nicht vergessen. Das erste Stück vom geweihten

Brot wurde an die Tiere verteilt. Die Knochen vom Fleisch wurden in den Äckern vergraben, damit der Hagel keinen Schaden anrichten könne.

Mit dem Nachhausekommen von der Weihe hatte es jeder sehr eilig, denn je schneller man zu Hause ankam, desto schneller wurde man mit der Ernte fertig. Aber auch die Frauen hatten es sehr eilig, sofern sie eine Glucke auf Eiern sitzen hatten. Ein alt-eingebürgerter Aberglaube sagte, dass aus den Eiern Hühnchen ausschlüpfen würden, wenn die Hausfrau zuerst nach Hause komme; beritt aber der Mann zuerst den Hof, dann würden es Göckele werden.

Die Jugend suchte das Osterlamm in der aufgehenden Sonne zu erblicken. Es musste ein klarer Himmel sein, mitten im feurigen Ball saß das himmlische Lamm.

Der Ostersonntag war das Fest der Familie. Doch am Ostermontag kam das „Baden“ (spritzen gehen), wobei es immer sehr lustig zugeht. Selbst Hosenmätze, die kaum auf ihren Beinen stehen konnten, wagten es, sich dem weiblichen Geschlecht zu nahen. Eine Waffe gehörte dazu, das war ein Fläschchen mit wohlriechendem Wasser. Manche füllten es mit gutem oder weniger guten Parfüm, andere vermischten es mit Wasser.

So „bewaffnet“, schlich man sich in aller Herrgottsfrühe in die Kammer der Schwester und spritzte sie aus dem Schlaf. O, gab das ein Geschrei!

Bei unseren Nachbarn, den Slowaken, trieben es die Burschen viel derber; sie gossen den Mädchen das Wasser eimerweise über den Kopf. Mit dem Christentum hatte die Sitte nichts gemein. Die Gelehrten sind sich einig, dass da ein heidnischer Fruchtbarkeitszauber weiterlebte.

Am Vormittag sah man dann die kleinen Buben, aber auch Väter dorthin spazieren, wo Mädchen wohnten. Es war üblich, höflich anzuklopfen und zu fragen, ob es erlaubt sei, zu baden, wobei die Mädchen den feuchten Segen über sich ergehen ließen. Dafür gab es einen Trunk, und die Kleinen erhielten geritzte, gekochte Eier. Das weibliche Geschlecht war schon manchmal zu bedauern: das Gemisch der vielen Wässerchen, Lavendel, Veilchen oder auch nur Himbeer roch und klebte handfest. Das Spritzen-Baden war ein Höhepunkt des Osterfestes in südost-deutschen Gebieten.

Aus dem Nachlass von Alexius MOSER

Die Geschichte des Osterhasen, und alles was zum Fest dazugehört

Ostern leitet sich vom Begriff „Ostara“ (Osten), „Eostre“ oder „Eoastrae“ ab, dem angelsächsischen Namen der teutonischen Göttin der Morgenröte, des Frühlings und der Fruchtbarkeit. Zu Ostarun (althochdeutsch Ostern) wurden wahrscheinlich als Opferbrauch Eier vergraben, Eier verschenkt und gegessen. Ostern ist das bedeutendste Fest der Christenheit. Es erinnert an die Auferstehung Jesu.

In der christlichen Lehre wird Ostern von Osten abgeleitet. Die Blicke der Frauen, die zuerst am leeren Grab Jesu standen, richteten sich nach Osten, zum Sonnenaufgang, denn sie glaubten Jesu komme von dort auf die Erde zurück. Deswegen sind die Kirchen mit der Aufrichtung nach Osten erbaut worden.

Im Christentum wurde Ostern auf den Tag festgelegt, der nach dem Vollmond auf die Frühlingstag- und nachtgleiche folgt. Die westliche Kirche einigte sich nach der Einführung

des gregorianischen Kalenders am ersten Sonntag, der dem ersten Vollmond nach der Frühlingstag- und nachtgleiche (Frühlingsbeginn zwischen dem 20. und 23. März) folgt, Ostern zu feiern.

Im Christentum dauert die Osterzeit 50 Tage bis Pfingsten. Vor dieser Osterzeit liegt die Fastenzeit, auch Passionszeit genannt, die 40 Tage dauert und am Aschermittwoch beginnt.

Ein wichtiger Bestandteil von Ostern ist der Osterhase. Die ersten Belege für den Osterhasen stammen aus dem Jahre 1678 und sind von Georg Franck von Franckenau, einem Medizinprofessor aus Heidelberg, überliefert worden. Vor über dreihundert Jahren ist der Brauch im Elsaß, in der Pfalz und am Oberrhein entstanden. Die Verbindung zwischen Ostern und Osterhase kann auf verschiedene Arten erklärt werden.

Der Hase kommt im Frühjahr zur Futtersuche in die Dörfer und Gärten, und aufgrund des ungewöhnlichen

Verhaltens sich in Menschennähe aufzuhalten, wird ihm gleichzeitig das Ablegen der besonderen Eier angeordnet. In Verbindung steht damit das Frühlingserwachen der Tiere und Pflanzen in dieser Zeit. In Zürich ist aus alten Aufzeichnungen der Osterhase als Eierbringer überliefert. Dabei ist es Brauch gewesen, daß Paten ihre Patenkinder einluden, um mit ihnen den Osterhasen zu jagen, das heißt es wurden die im Garten versteckten Eier gesucht. Die bunten Eier wurden dabei dem Osterhasen zugeschrieben, weil er viel flinker ist und die Hennen keine bunten, verzierten Eier legen konnten. In der byzantinischen Tiersymbolik war der Hase ein Symbol für Christus.

Mit Ostern hängt auch das Ei zusammen, das in der Geschichte der Menschheit viele verschiedene Bedeutungen hat, die sich teilweise auf das Osterfest übertragen haben. Es dient als Nahrung, ist Symbol des Lebens, der Reinheit, der Fruchtbarkeit, gilt als Naturalabgabe für Schul-

den, als Opfer der Liebesgabe. In der Kulturgeschichte der Menschen trifft man schon früh die Eier an, z.B. wurden sie als Grabbeigabe in römisch-germanischen Gräbern aus dem 4. Jahrhundert gefunden. An Ostern, als feststehendem Zahlungstermin, wurden im Mittelalter Eier den Grundherren als Sachleistung für das gepachtete Land überreicht. Das Ei galt teilweise auch als Berechnungseinheit für Zinsen und Pacht.

Zum christlichen Osterfest gehört das Osterlamm. Es steht in Zusammenhang mit dem jüdischen Ritual, zum Passahfest ein Lamm zu schlachten und zu verspeisen. Dabei wird das Lamm im Gedenken an Gott geschlachtet. In der christlichen Kirche ist es symbolisch zum Lamm Gottes geworden, dargestellt mit der Fahne, dem Zeichen des Sieges. Das Lamm wird aber auch als Zeichen des Lebens verstanden.

Marianne HIRMAN

Daheim am Dunajec

Deutsches Schwabenschicksal in der nördlichen Zips

Wie sich vor über 200 Jahren eine Gruppe von Württembergern in der Zips eine neue Heimat geschaffen haben, schildert der nachfolgende Bericht:

Am Nordrand der Zips, nordöstlich der Hohen Tatra, zieht sich in einer Höhe von ungefähr 1000 m. ü. M. ein ideales Skigelände hin. Der Grenzfluß Dunajec, zu deutsch Donst, schließt dieses an Naturschönheiten reiche Gebiet ab. Die Besiedlung der Zips erfolgte aus verschiedenen deutschen Landen und nicht auf einmal, sondern seit 1150 in mehreren Schüben. Zu einer der letzten Kolonistenzüge zählte die kleine Wagenreihe jener württembergischen Gruppe, die um das Jahr 1786 in dieses Gebiet kam. Sie kam in eine ganz abgeschlossene Berglandschaft und gründete die beiden deutschen Gemeinden Sublechnitz und Altmeierhöfen.

In der nächsten Nachbarschaft stand das denkwürdige Kloster der Karthäusermönche, 1319 gegründet und 1439 von den Hussiten zerstört, aber von den Orden der Kamaldulenser wieder restauriert. Die Karthäuser sind ein katholischer Einsiedlerorden. 1084 von Bruno von Köln gegründet, die Kamaldulenser sind eine benediktinische Einsiedlerkongregation. Hier lebte einst Bruder Cyprianus, der heilpflanzenkundige Mönch, der auch die ersten Segelflugversuche in Mitteleuropa unternommen haben soll.

Und so wurde das Land 1786 besiedelt: In der Regierungszeit Kaiser Josefs II. hatten sich 23 evangelische Familien, insgesamt 108 Seelen, aus dem Württembergischen auf den Weg gemacht, um in den nördlichsten Teil der Zips inmitten einer fremdsprachigen und andersgläubigen Umwelt ihre Zelte aufzuschlagen. Die große Sorge des Neubeginns wurde ihnen durch große Begünstigungen seitens der kolonistenfreundlichen Regierung wesentlich erleichtert, erhielt doch jeder Ansiedler Grund und Boden geschenkt und obendrein Steuerfreiheit für zehn Jahre. Kirchlich schlossen sich beide Orte der Zipsergemeinde Topritz an. So

sahen diese Neugründung unter einem guten Stern zu stehen. 1825 betrug die Seelenzahl 212. Durch rastlosen Fleiß holten die Siedler aus dem Boden das Bestmögliche heraus und machten sich den reißenden Gebirgsfluß zum Freund. 1808 erfolgte die Grundsteinlegung zu einem eigenen Gotteshaus, was auf einen gewissen Wohlstand schließen läßt.

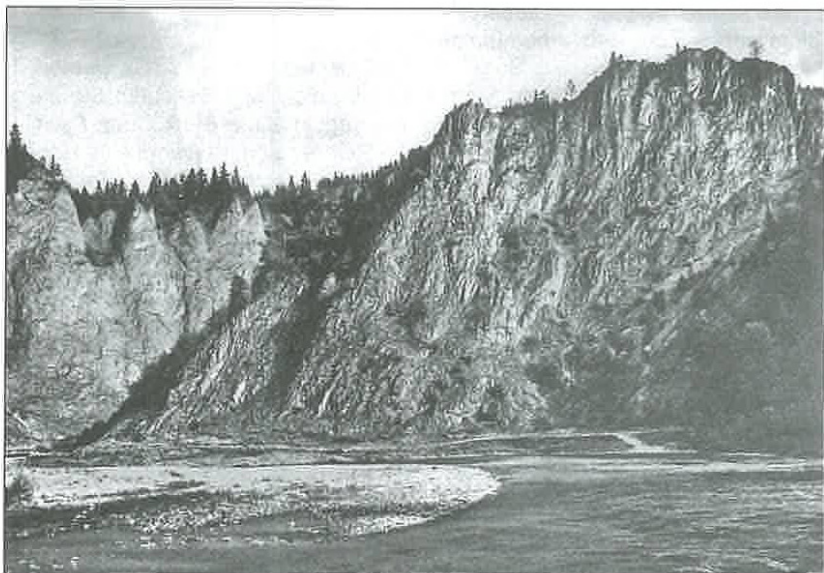
Die Abgeschlossenheit zeigte ihre Früchte der Eintracht. Man lebte unter dem Schutz einer wohlwollenden Regierung. Aber dieses ungetrübte Glück der deutschen Lutheraner währte trotzdem nicht lange. Denn die „Schwaben“ blieben ja doch ein Dorn im Auge der andersgläubigen und fremdsprachigen Menschen. Es setzten Kämpfe ein. Und die kleine Gruppe mußte notgedrungen der Überzahl unterliegen.

Erst 1854 lichtet sich wieder der Himmel. Durch das Vermächtnis einer Adelligen kam es 1865 zum Schulhausneubau. 1909 erhielt die Kirche einen Turm mit Glockengeläut. 1927 konnte die Schule vergrößert werden – ein Kolonistenschicksal, Mühe und Arbeit und der unerschütterliche Gottesglaube einer kleinbäuerlichen Welt!

Nach dem Ersten Weltkrieg war das Los dieser Gemeinden lange Zeit recht ungewiß, denn sie wußten jahrelang nicht, welchem Staat sie eines Tages zugeschlagen werden: dem neugegründeten tschechoslowakischen oder dem polnischen. Schließlich verblieben sie doch auf dem slowakischen Teil des Landes, das zu ihren Anfangszeiten zu Österreich-Ungarn gehört hatte. Das harte Leben ging weiter seinen Gang, man war es ja seit 1786 nicht anders gewohnt. Das schreckliche Jahr 1945 setzte dann ein unerwartetes bitteres Ende mit allen Folgen der Vertreibung.

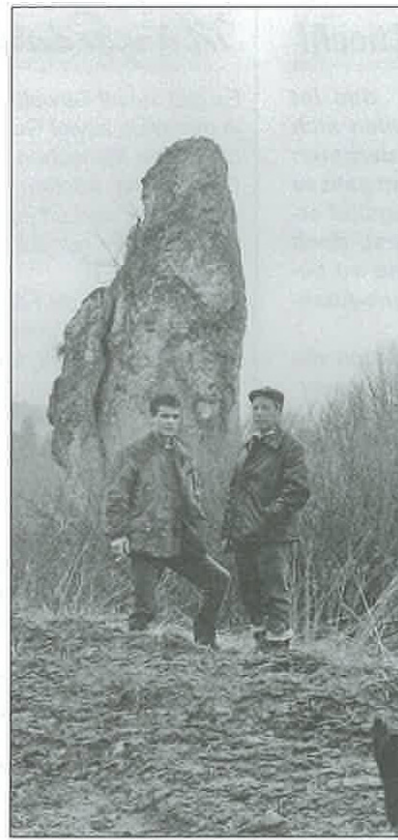
Wohin sind sie gekommen, die Schwaben aus der Zips? Viele sind umgekommen, viele sind im fremden Volkstum untergegangen, viele auch nach Amerika ausgewandert. Ein großer Teil landete in der Bundesrepublik, blieb aber mit dem Herzen daheim am Dunajec.

Nach Alexius Moser bearbeitete
Manfred MAYRHOFER



Dunajec am Lesnitzer Bach

Foto: D



Der Ritter Lublau

Stefan KOZAK

In das schöne Poppertal kam vor vielen, vielen Jahren ein Häuflein müder, bestaubter Reiter. Ritter Lublau war ihr Anführer. Der Tag ging zu Ende und die Ritter schlugen hier ihr Nachtlager auf. Bald ruhten sie von tiefem Schlaf umfängen. Nur Ritter Lublau mit seinen Söhnen wachte noch. Schweigend betrachtete er die Gegend, die der volle Mond mit seinem milden Licht erhellte, endlich sprach er zu den Söhnen: „Ich bin des ziellosen Wanderns müde, seht doch oben die grünen Berge, hier unten den schönen Fluss. Bleiben wir in dieser Gegend, gründen wir uns hier eine Heimat!“ Auf einem Berge legte der Ritter den Grundstein zum Schlosse Lublau. Tag und Nacht wurde anstrengend gearbeitet, aber doch wollte es mit dem Bau nicht recht vorwärts gehen, denn der Ritter mit seinen Leuten befand sich im Gebiet eines bösen Geistes, der in einer Felsenhöhle wohnte. Die beim Bau beschäftigten Leute wurden häufig durch allerlei Spuk in der Arbeit gestört, bald hörten sie von allen Seiten ein lautes Seufzen oder Lachen, ohne dass ein Mensch in der Nähe zu sehen war, bald erschien ihnen ein schönes, lächelndes Mädchen, das sich mit einmal in eine hässliche Alte verwandelte, bald sahen sie einen Schwarm jubelnder Hochzeitsgäste, bald einen Leichenzug. So wechselte eine unheimliche Erscheinung mit der anderen, so löste ein Spuk den anderen ab.

Wieder senkte sich die Nacht auf die Erde herab, alles schlief, nur

Ritter Lublau wachte noch, es wurmte ihn, dass er mit dem Baue seines Schlosses nicht vorwärts kam. Endlich stand er auf und ging der Höhle des bösen Geistes zu. Dreimal umkreiste er dessen Felsenwohnung, da kam der Geist auf dem Gipfel des Berges zum Vorschein. „Bau mir ein Schloss!“ rief der Ritter den Geist an. „Verschreibe mir deine Seele!“ sagte der Geist, „und dein Wunsch soll erfüllt werden.“

Der Vorschlag wurde angenommen, der Vertrag schriftlich gemacht und Ritter Lublau unterschrieb ihn mit seinem Blute.

In einigen Tagen stand das Schloss fertig da. Aber nun erfasste den Ritter eine Unruhe und eine Furcht, die er nicht mehr bemeistern konnte. „Ich bin alt“, sagte er zu sich selbst, „ich kann morgen, ja heute noch sterben und meine Seele ist auf ewig verflucht.“

Weiter unten im Tale stand ein Kloster. Dorthin lenkte der Ritter seine Schritte, er wollte Trost und

Hilfe suchen bei den frommen Vätern. Die Mönche hörten seine Beichte an und verkündigten ihm Vergebung seiner Sünden. „Bleibe bei uns“, sagten hierauf die Mönche, „Sei stark im Glauben und vertraue auf Gott, so wird er deiner Seele gnädig sein, dass der böse Geist ihr nichts anhaben kann.“ So wurde also Ritter Lublau ein frommer Klosterbruder.

Als der böse Geist dies erfuhr, erfasste ihn ein namenloser Zorn. Da ihm des Ritters Seele entgangen war, wollte er wenigstens das Schloss vernichten, da er erbaut hatte. Er erhob sich in die Luft, ein großes Felsstück in den Händen haltend, um mit demselben das Schloss zu zertrümmern. Schon wollte er mit großer Gewalt den Felsen auf das Gebäude schleudern, als die Töne der geweihten Glocken, welche die Mönche im Schlossturm aufhängen ließen, an sein Ohr schlugen. Da war des bösen Geistes Macht gebrochen, ein Zittern überkam ihn, das Felsstück entglitt seinen Händen und fiel am Ufer des Popperflusses zur Erde nieder. Der böse Geist aber flog winselnd durch die Lüfte davon. Die Söhne des Ritters und deren Nachkommen bewohnten noch viele Jahre in Glück und Frieden das Schloss, in dessen Nähe die Stadt Lublau (Stará Lubovňa) entstand. Das betreffende Felsstück, von dem in der Sage die Rede ist, befindet sich auf Hopfgärtner Terrain neben der Popper gegen Maierhöfchen (Hajtovka) zu.

Kurz abtauchen, dann Kopf hoch!

Jeder hat mal schlechte Laune, das ist menschlich. Nicht nur Betroffene fühlen sich dann mies, auch die Umgebung leidet darunter: Gereizte Atmosphäre, dicke Luft-keinem geht es gut dabei. Das ansteckende Stimmungstief erledigt sich zwar irgendwann von selbst, doch kann das Zeit und Nerven kosten. Und so bekommt man hartnäckige schlechte-Laune-Attacken besser in de Griff:

Laune ins Visier nehmen. Erstens: sich die Muffellaune eingestehen, auch wenn's schwerfällt. Wehren Sie sich nicht dagegen, so wie man es anderen gegenüber gerne tut, die einen als Miesepeter bezeichnen. Zweitens: Klären Sie Ihr Umfeld kurz darüber auf, dass Sie heute lieber Ihre Ruhe haben wollen, weil Sie nicht gut drauf sind. Das erspart ungewollte Provokationen von außen und die Gefahr, den Unmut womöglich an anderen auszulassen. Drittens: Entscheiden Sie, was mit der Launenlast passieren soll – einfach nur ertragen, ausleben, oder verändern? Sie haben die Wahl, dazu ein paar Tipps.

Launen ausleben. Nehmen Sie sich eine Auszeit und schreiben Sie zehn Minuten lang ohne Pause alle Gedanken auf, ungeordnet, ohne auf Rechtschreibung zu achten. Oder klagen Sie jemandem Ihr Launenleid, der das aushält, einfach nur zuhört, ohne kluge Ratschläge zu geben. Vielleicht mögen Sie lieber Kissen oder oder Sofa vertrimmen? Bewegen Sie diese Fragen! Gibt es einen konkreten Anlass, was täte ich jetzt am liebsten, worüber bin ich unzufrieden in meinem Leben? Kurzfristiges Abtauchen ins Stimmungstief befreit und schafft einen klaren Kopf und neue Ziele.

Launen verändern. Aufrichten, Kopf hoch und leicht lächeln. Wer seine Körperhaltung verbessert, beeinflusst seine Stimmung positiv. Und kommen Sie in Bewegung. Lockern Sie die Kaumuskeln, strecken Sie sich, hüpfen Sie auf der Stelle, oder gehen Sie joggen, dann kommt auch die Laune in Schwung. Unternehmen Sie etwas Schönes, suchen Sie sich Dinge, die Sie zum Lachen bringen: Kino oder Comedy etwa. Manchmal ebenfalls hilfreich: etwas Sinnvolles tun.

Susanne HOLST

gesandt von H. - Manuel BERNHARDT

Märzgedanken

Es gibt zuviel Gewalt in der Welt, zuviel Gewalt Unter den Menschen. Großmächte können die Welt in die Luft jagen. Sie brauchen nur die Lunte anzuzünden.

Früher blieben die Folgen menschlicher Dummheit und Kurzsichtigkeit durch technisches Unvermögen begrenzt.

Heute sind die Folgen katastrophal.

Es ist eine große Kluft entstanden zwischen dem technischen Fortschritt des Menschen und seiner moralischen Entwicklung.

Laßt uns neue Wege gehen. Geben wir einander Hoffnung. Denn Hoffnung ist da.

Die Sonne wird nicht müde, jeden Tag steht sie von neuem auf.

Es werden noch Kinder geboren mit lachenden Augen.

Es gibt noch viele Menschen, unter deren Haut ein Herz schlägt.

Einander Hoffnung geben heißt: einander Leben geben.

Einander Hoffnung geben heißt: sich füreinander verantwortlich fühlen.

Wo eine Blume wieder blühen kann, werden eines Tages tausend Blumen stehen.

Phil BOSMANS

LEBEN IN KÖNIGRÄTZI/HRADEC KRÁLOVÉ MACHT DAS LEBEN LÄNGER. Die besten Lebensbedingungen in der

Tschechischen Republik bietet die Stadt Königgrätz. Am schlechtesten steht es mit den Bewohnern von Laun/Louny. Prag rangiert auf dem siebten Platz. Das geht aus einer Untersuchung der „Mladá fronta dnes“ hervor, in der alle 77 ehemaligen Kreisstädte verglichen wurden. Die Bürger in Königgrätz leben durchschnittlich zwei Jahre länger als die Bürger von Laun. Sie verfügen über zwanzigmal reinere Luft und haben um gut 2000 Kronen höhere Löhne. Sie finden schneller Arbeit und sterben seltener an Krebs.

In: LZ EIN KARPATENDEUTSCHER MITARBEITER DES „DEUTSCHEN LITERATUR-LEXIKONS“. Erst in Folge 11 unseres Blattes konnten wir über einen Landsmann berichten, dem das umfangreiche „Deutsche Literatur-Lexikon“ im Band 23 ein Medaillon gewidmet hat. In dem im November 2004 erschienenem 24. Band wird unser ständiger freier Mitarbeiter für Deutschland, Paul Tischler/München, unter acht Namen als Mitarbeiter des Lexikons angeführt. Seine Mitarbeit an diesem Werk ist, wie es auch im Vorwort heißt, geschätzt und dankbar angenommen. Paul Tischler, der sich seit über 35 kontinuierlich mit der Zipser und karpatendeutscher Autoren (u.a. die Pressburger Eduard Ulreich und Liesl Ujváry). Wir haben so Garantie, dass auf die besten Zipser und übrigen karpatendeutschen Autoren in diesem wichtigsten deutschen Literaturlexikon nicht vergessen wird.

(kb-de) DICKE LEBEN GEFÄHRLICHER. Übergewichtige Men-

schen tragen bei Autounfällen häufiger schwere Verletzungen davon. Zu diesem Ergebnis kam eine Untersuchung von 36.000 Unfällen in den USA durch ein Team der University of Washington in Seattle. So steigt mit jedem das Risiko für schwere Verletzungen um 0,8 Prozent, und das Risiko zu sterben, sogar um 1,3 Prozent. Als Gründe machten die Forscher die wuchtigeren Schläge aufgrund der höheren Körpermasse aus. Gleichzeitig spielt aber auch der generell schlechtere Gesundheitszustand Übergewichtiger Menschen eine Rolle.

LAUFEN HÄLT DEN RÜCKEN GESUND. Wie eine Studie der Universität Würzburg an 1.200 Marathonläufern ergeben hat, leiden Langläufer deutlich seltener an Rückenbeschwerden als die Normalbevölkerung. Hauptgrund sei, dass man bei jedem Schritt gezwungen ist, die Wirbelsäule aufzurichten und damit die Muskulatur optimal trainiere. Gleichzeitig schützt regelmäßiges Laufen, so ein weiteres Ergebnis, auch vor Gelenkverschleiß.

DEUTSCHE PSYCHISCH GESUND. Laut einer großen internationalen Studie leiden die Deutschen unter weniger psychischen Krankheiten als Menschen in vielen anderen Ländern. Die Untersuchung ist ein Gemeinschaftsprojekt der Weltgesundheitsorganisation WHO und der Harvard-Universität in Boston. Demnach hatten 9,1 Prozent der Bundesbürger innerhalb eines Jahres ein psychisches Leiden. In Frankreich waren es 18,4 Prozent. Spitzenreiter sind die USA mit 26,3 Prozent.

In: „Das freie Medikament“

Die Faschingszeit mit ihren Faschingsbällen und verschiedenen Unterhaltungen, reichen Bräuchen und Sitten ist schon lange vorbei. Die Christen behalten nach ihrem Glauben bis zur Osterzeit das Fasten. Die Fastenzeit kommt für die Menschen mit einem Angebot. Es ist die Möglichkeit, nicht nur die Seele zu reinigen, sondern auch den Leib, so dass man ein Körper-Seelen-Gleichgewicht erreichen kann. Das ist für unsere hektische und schnelle Zeit sehr wichtig. Das Gleichgewicht bringt immer eine Chance für die Gesundheit. Die ist der preiswürdigste Reichtum der Menschheit. Die moderne Zeit bringt auf der einen Seite verschiedene Errungenschaften, doch auf der anderen Seite viele Risikofaktoren, die unsere Gesundheit beeinflussen und sehr oft enden sie mit einem Herzinfarkt oder einem Gehirnschlag mit Nachfolgen. Zur Zeit sind viele Leute von Herzgefäßerkrankungen betroffen, was auch die letzten statistischen Angaben bezeugen. Diese Erkrankungen besetzen den ersten Platz in der Statistik der Todesursache in letzten Jahren. Immer mehr Menschen in den jüngeren Alterskategorien sind von Herzgefäßerkrankungen betroffen. Und gerade das ist für unsere Menschen die Gelegenheit zum Nachdenken und um etwas für sich selbst tun.

Im christlichen Glauben gibt es zehnerlei Gebot

und ebenso gibt es auch zehnerlei Gebot als eine Präventivmaßregel.

Liebe Freunde, nehmen Sie sich dies zehnerlei Gebot zum Herzen:

Gute Ratschläge aus Hauerland

1. Lösen Sie die Arbeitsprobleme ohne Zorn und Hetze. Bei der Entscheidung bleiben Sie rational und behalten den Humor!
2. Nutzen Sie die freie Zeit Sie aktiv. Schlafen Sie täglich 7 Stunden. Eine Stunde täglich schenken Sie der aktiven Anstrengung.
3. Lassen Sie sofort das RAUCHEN! Es ist der größte Feind der Menschheit!
4. Pflegen Sie richtige Ernährung! Gut essen bedeutet heute nicht mehr ein große Menge, sondern eine Verbesserung von Nahrungsstruktur und Qualität. Senken Sie in der Nahrung Kochsalz, gesättigte Fette und übertriebene Süßigkeiten. Konsumieren Sie mehr Obst und Gemüse, mehr Geflügelfleisch, Fisch, Schootenfrüchte und Pflanzenöl!
5. Behalten Sie ein korrektes Trinkregime, beschränken Sie den Kaffeeconsum. Alkohol nur in kleiner gesellschaftlichen Masse, damit Sie in einer Alkoholsucht nicht fallen!
6. „Ich habe keine Zeit“ – ist nur eine faule Ausrede,

wenn es sich um Sport für die Gesundheit handelt! Eine Stunde für sich selbst täglich – egal was für einen Sport man treibt (Ski, Turnen, Springen, Radfahren oder das einfache Gehen usw.)

7. Beachten Sie das Gewicht! Übergewicht ist ein Risiko für mehrere Erkrankungen (für die Knochen, Diabetes, metabolische Störungen, fürs Herz, hohen Blutdruck usw.)

8. Sagen Sie bitte niemals: „Ich bin schon alt!“ Geben Sie die Bildung nicht auf. Beachten Sie die Entwicklung, das regelmäßige Studium im Fach. Wenn Sie schon Rentner sind, treiben Sie Ihr Hobby, alles was Ihnen Freude bringt (Singen, Tanzen, Musik, Poesie, Bücher, Nachrichten, Handarbeiten...). Richten Sie sich nach einem turkmenischen Sprichwort: „Lache jeden Tag, weil wenn du lachst, lachst mit dir die ganze Welt! Aber wenn du weinst, weinst du ganz allein!“

9. Beachten Sie ein festes, tägliches Gebot mit einer Stunde nur für sich selbst!

10. Wenn mir das Schicksal Risiko-Faktoren gegeben hat, bemühe ich mich sie zu eliminieren, damit ihre Wirkung an meine Gesundheit nicht so stark ist!

Und zum Schluss noch was dazu! Die Mäßigkeit und Ruh', schließt zum Arzt die Türe zu!

Dr. med. Helga NIKLES

Gewusst wie

An einem regnerischen Tag stand ich am Fenster und beobachtete unsere Nachbarin, die gerade verzweifelt versuchte, mit der einen Hand ihr quengelndes Kind im Buggy zu halten und mit der anderen den angeleinten Dobermann unter Kontrolle zu bekommen. Der Hund weigerte sich weiterzugehen, er wollte sich keine nassen Pfoten holen. Ich war schon dabei, mir meine Jacke anzuziehen und der Frau draußen meine Hilfe anzubieten, da verschwand das Trio hinter einer Hecke. Als sie wieder hervorkamen, hatte die Frau ihr Problem gelöst. Das kleine Kind lief an der Hundeleine und patschte fröhlich durch alle Pfützen, der Hund saß im Buggy. E.N.



Humor

„Ich bin euer neuer Professor für Geschichte.“ „Prima“, meint Gerd, „dann erzählen Sie uns doch mal eine!“

Lehrer: „Otto, warum legen die Hühner Eier?“ „Na, wenn sie die schmeißen würden, gingen doch alle kaputt!“

„Und Sie leben tatsächlich nur von Gemüse? Sind Sie denn ein so ausgesprochener Vegetarier?“ „Ach Quatsch! Ich bin Gemüsehändler!“

Die Patientin zum Arzt: „Wenn ich Ihre Diät befolge, beiße ich ins Gras.“ „Das macht nichts, Gras hat nur acht Kalorien!“

Was ist der Unterschied zwischen einem Chirurgen, einem Internisten, einem Psychologen und einem Pathologen? Der Chirurg kann alles, weiß aber nichts! Der Internist weiß alles, kann aber nichts! Der Psychologe kann nichts, weiß nichts, hat aber zu allem was zu sagen! Der Pathologe kann alles, weiß alles, kommt aber immer zu spät!!

Anzeigen

Wir sind die Au-pair-Agentur Wagner aus Mitteldeutschland. Ständig suchen wir nette, deutschsprachige Au-pair die gerne einen Au-pair-Aufenthalt in Deutschland verbringen möchten. Durch unsere Mitgliedschaft im RDAV (Ring deutscher Au-pair-Vermittler) garantieren wir Ihnen Seriosität und Zuverlässigkeit. Besuchen Sie uns doch mal im Internet. Dort erhalten Sie weitere Informationen. Gerne möchten wir in Ihrer Zeitschrift inserieren um junge Interessenten, zwischen 18-24 Jahren, zu kontaktieren.

Au-pair-Agentur Wagner
Ahlener Straße 63
59073 Hamm
Tel. & Fax: ++49 (0)2381 - 497377
www.aupair-wagner.de

Zwei 45-jährige Slowakinnen suchen eine Arbeitsstelle als Betreuerinnen bei alten Leuten. Mehrjährige Praxis, gute Deutschkenntnisse. Sie erreichen uns unter der E-Mail-Adresse: pastely@post.sk

Zum Verkaufen werden 13 Jahrgänge des Karpatenblattes angeboten. In Bucheinbänden (Leinwand), jeder Jahrgang extra (vom Jahrgang 0 bis 2004). Nähere Informationen in der Redaktion.

Bitte beachten Sie!

Deutsche evangelische Gottesdienste in Rusovce/Karlbudung finden im Jahre 2005 an folgenden Sonntagen, immer um 14:00 Uhr statt:

3. April, 1. Mai, 12. Juni, 21. August, 18. September und 16. Oktober.

Die Gottesdienste werden von Pfarrern aus Österreich abgehalten.

Horst GLATZ

KOCHEN SIE MIT UNS

Kartoffel-Auflauf „Himmel und Erde“

Zutaten: 1 kg festkochende Kartoffeln, Salz, vier rote Äpfel, 400 g Fleischwurst, gemahlener Pfeffer, 50 g Käse, fein gerieben, 1/8 l Sahne, zwei Eier, eine kleine Zwiebel, 50 g gehackte Haselnüsse, 30 g Butter.

Zubereitung: Kartoffeln schälen, in Scheiben schneiden. In kochendem Salzwasser ca 3 Minuten blanchieren, dann abtropfen lassen. Äpfel entkernen, in Scheiben schneiden. Von der Wurst die Haut abziehen, die Wurst in cm große Würfel.

In einer eingefetteten Auflaufform eine Lage Kartoffeln und Äpfeln dachziegelartig einschichten. Darauf die Wurst und

zum Schluß übrige Kartoffeln und Äpfel verteilen. Jede Schicht leicht pfeffern.

Die Gälte des Käses mit Sahne, Eiern, geriebener Zwiebel, Pfeffer und Salz verrühren, frübergießen. Nüsse und Käse drüberstreuen. Butterflocken draufsetzen.

Im Ofen bei 200 Grad 35 Minuten backen. Guten Appetit!

In: ZFD



Wir gratulieren

Region I. Preßburg

gratuliert Hedwig Bečková zum 86., Franz Budovinský zum 80., Maria Csapák zum 71., Rosa Doboš zum 83., Hilde Gall zum 77., Agnes Hochschorner zum 72., Anna Jozefik zum 73., Karl Krištof zum 50., Melanie Kušník zum 75., Maria Ludwig zum 81., Josef Morvay zum 73., Koloman Oberländer zum 77., Irena Ondrušková zum 77., Karl Tauber zum 71. und Elisabeth Tureček zum 70. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

Region II. Hauerland

Die OG des KDV in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Johann Ertl zum 73., Emilie Hulej zum 67., Monika Poruba zum 64., Emilie Požeska zum 76., Emilie Sklenár zum 74. und Johann Žiak zum 73. Geburtstag. Viele glückliche Jahre und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!

Die OG des KDV in Handlová/Krickerhau gratuliert Olga Gürtlerová zum 55., Miroslav Habiger zum 76., Anna Holubová zum 66., Gizela Kucová zum 63., Klára Linkešová zum 71., Gabriela Neuschlová zum 50., Gertruda Strohnerová zum 62. und

Margita Vojtelová zum 82. Geburtstag. Wir wünschen gute Gesundheit, Glück und Erfolg in den weiteren Jahren!

Die OG des KDV in Kl'áčno/Gaidel gratuliert Paula Mendel zum 95., Hermine Wiesner zum 72., Edita Vajčiková zum 61. und Bruno Palesch zum 50. Geburtstag. Nur die beste Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

Die OG des KDV in Turček/Oberturz gratuliert Matthias Rusnak zum 63. Geburtstag und wünscht ihm alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in den künftigen Jahren!

Die OG des KDV in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Júlia Prokejnová zum 84., Anna Schniererová zum 75. und Ing. Viliam Neuschl zum 61. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien!

Die OG des KDV in Malinová/Zech gratuliert Agnes Grossová zum 50., Lýdia Filkornová zum 61. und Josef Maurer zum 63. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

Die OG des KDV in Tužina/Schmiedshau gratuliert nachträglich Josef Kotschner zum 67. Geburtstag und wünscht ihm alles Gute und Gottes Segen im Kreise seiner Familie!

Die OG des KDV in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Rudolf Leitmann zum 60., Edith Antolová zum 55. und Viktória Dedíková zum 50. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

Region III. Oberzips

Die OG des KDV in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf gratuliert Gabriele Bevilaqua zum 80., PhDr. Ivan Chalupecký zum 73. und Marián Oravec zum 50. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

Die OG des KDV in Poprad/Deutschendorf gratuliert Maria Groh zum 72., Tibor Horvay zum 55., Elisabeth Keresztésy zum 79., Tibor Klug zum 40., Ernestine Kohan zum 75., Kristine Oravec-Vogel zum 64., Jozef Sýkora zum 25. und Anna Tužáková zum 74. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit, Erfolg und Spaß im Kreise Ihrer Nächsten!

Die OG des KDV in Kežmarok/Kesmark gratuliert Oskar Marczy, Bundesvorsitzender der KdLM in Stuttgart zum 81., Josef Kailing aus Oberhausen-BRD zum 70., Margit Malinič zum 85., Eduard Rieszdorfer

(Fortsetzung S. 14)





Wir gratulieren

(Fortsetzung von S. 13)

aus Tatra Lomnitz zum 80., Eleonore Simak-Scholtz aus Kniesen zum 80., Gabriele Simonik aus Kniesen zum 80., Maria Pischek aus Rosenberg zum 75., Marta Henter aus Ungarn zum 74., Gertrude Gildein zum 71. und Zuzana Oňová zum 50. Geburtstag. Viel Gesundheit, Erfolg und Gottes Segen in den weiten Jahren!

● Die OG des KDV in **Chmel'nica/Hopgarten** gratuliert Helene Lompard zum 74., Stefan Lompard zum 61., Johann Lang zum 69., Peter Recktenwald zum 64., Kristine Ribovic zum 25., Magdalene Lang zum 50., Anna Zavacka zum 69. und Josef Kandrac zum 50. Geburtstag. „Positives Denken ist eng mit gesundem Menschenverstand verbunden. Du hast ihn. Heute ist dein Tag!“

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Jozef Vitkovsky zum 71., Jarmila Kiššová zum 45., Klaudia Medvezová zum 35., Radvan Strompf zum 35., Vladimír Hudec zum 30. und Janka Königová zum 25. Geburtstag. Wir wünschen Euch viel Glück, Gesundheit und ein langes Leben. Gott erhalte und beschütze Euch und schenke Euch von allem das Beste!

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Helene Sárkány zum 85., Maria Kaiser zum 80., Eva Gotthard zum 66., Anna Zvolenská zum 64., Viera Beččáková zum 60. und Michal Stempel zum 75. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Erfolg und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Matilda Matúšchová zum 85., Maria Schmidová zum 70. und Tomáš Winkler zum 25. Geburtstag. Alles Gute und viel Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Roland Franko 35., Stella Stanko zum 20., Rudolf Jäger zum 73. und Janka Jäger d.J. zum 30. Geburtstag. Wir wünschen Euch ein gutes Verhältnis zu allen, mit denen Ihr täglich zusammen lebt, rechte Gesundheit!

● Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Brigita Pinčáková zum 65., Dušan Tomečko zum 50. und Anna Veagová zum 60. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Amalia David zum 75. und Renate Slatková zum 40. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir gute Gesundheit und viele gesegnete Jahre im Kreise Ihrer Nächsten!

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Margarethe Göbl zum 87., Josef Freimann zum 83., Richard Göbl zum 80., Jozef Revický zum 79., Walter Bistika zum 76., Georg Brösl-Grich zum 73., Emma Vincék zum 72., Georg Friedl zum 72., Maria Sohler zum 69., Rudolf Schmiedl-Gale zum 69., Anna Meder-Čurila zum 68., Irene Fridmánsky zum 68., Kornelie Schürger zum 67., Klari Gaspar zum 66., Josef Eiben zum 66., MUDr. Helene Demeter zum 65., Josef Antl zum 65., Jolane Müller zum 64., Ga-

brriele Brösl zum 63., Mgr. Agnes Brösl zum 55. und Renate Petr zum 40. Geburtstag. Viel Erfolg und persönliches Wohlergehen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Ján Ivan zum 83., Ida Širokovský zum 83., Gisela Lešková zum 80., Valéria Zienkovská zum 80., Eugen Tomasch zum 76., Martin Navrátil zum 75., Adrianne Roob zum 75., Dr. Julius Pačenovský zum 74., Franz Hoffmann zum 72., Gabi Gajarská zum 68., Thomas Hildebrand zum 68., Josef Schürger zum 68., Josef Kreutzer zum 60., Ingrid Fragnerová zum 55., Norbert Valentovič zum 55., Magdalene Lengyel zum 50., Monika Andrašková zum 35., Zuzana Zohnová zum 30. und Maria Kreutzer zum 25. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und noch viele schöne Jahre im Kreise Ihrer Liebsten!

In stiller Trauer

„Schenke im Ende auch die Vollendung,
nicht in die Leere
falle die Vielfalt irdischen Seins.“

Die OG des KDV in Kesmark verabschiedete sich mit letztem Gruß von ihrem langjährigen Mitglied,
Frau Emilie TREMBA,
die im 81. Lebensjahr verstorben ist. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Einsiedel an der Göllnitz verabschiedete sich von ihrem treuen Mitglied,
Herrn Richard LANG,
der im Alter von 59 Jahren unerwartet und tragisch verstorben ist. Gott möge ihm gnädig sein!

Die OG des KDV in Preßburg verließ für immer ihr guter Freund und Mitglied,
Herr Ferdinand MIKŠÍK,
der im Alter von 75 Jahren verstorben ist. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Gedanken zur Zeit

Liebe LeserInnen,

In der Zeit, wenn Sie in Ihrem beliebten Karpatenblatt blättern, meldet sich der Frühling bei uns zum Wort. Es ist eine der entzückendsten Jahreszeiten, die jetzt die Macht übernimmt. Der Frühling verstärkt in unseren Gedanken die Sehnsucht nach einem neuen Leben und nach einer Läuterung. Wahrscheinlich deswegen ist auch das größte der christlichen Feste – Ostern – mit dem Frühling verbunden. Nach der Zeit der Fastenkontemplation und vielleicht auch des Prüfens des eigenen Gewissens erinnern wir uns an alte Zeiten, aber wir ertappen uns auch bei dem Nachdenken über den Sinn unseres Lebens und irgendwo tief in unserem Unterbewusstsein finden wir schon vergessene Augenblicke, die mit unserem Gewissen verbunden sind.

Wenn wir über die Läuterung unseres Geistes und überhaupt unserer Seele reden, so verbindet sie sich meiner Meinung nach mit dem Gewissen. Denken wir über den Begriff „Gewissen“ nach. Jemand hat ein Gewissen, jemand hat es nicht. Einer bewacht sein Gewissen ängstlich, der andere prahlt mit seinem guten Gewissen. Das Gewissen, auch wenn es scheinbar imaginär und physisch nicht zu schnappen ist, schafft es, uns nach einer guten Tat zu erwärmen und umgekehrt, im Moment unseres Irrtums, auch zu beißen. Das Gewissen tragen wir in uns sehr lange – unser ganzes Leben lang.

Das schlechte Gewissen kann sich in der menschlichen Seele manchmal auch für immer einnisten und begleitet den Menschen das ganze Leben. Etwa so, wie sich diejenigen mit ihrem Gewissen bis heute nicht abfinden können, die sich am Völkermord des jüdischen Volkes beteiligt hatten und dann selber zu Opfern geworden sind. Die Geschichte der Menschheit kann erbarmungslos sein, sie kennt kein Erbarmen und sie scheint mir sogar ohne Gewissen zu sein.

Wo hat das Gewissen derer, die Todesurteile in der Zeit des Krieges unterschrieben, begonnen und beendet? Wie war das Gewissen derer, die völlig sinnlos Millionen der Wehrlosen und Unschuldigen aus ihrem Zuhause weg jagten? Wie ist das Gewissen, das erlaubt, dass die Anderen leiden?

Die Antwort auf diese und viele andere Fragen des Lebens stellen wir uns gerade jetzt, in der Zeit der großen Erwartung und der Erinnerung an eines der größten Ereignisse. Möge die Botschaft des kommenden Ostern unser Gewissen, ob gut oder mit Sünde, reinigen! Haben Sie frohe und ruhige Ostertage

Wladimir Usovsky

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk. Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: www.karpatenblatt.svan.sk., ISSN 1336-0736. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss, CSc. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats. Preis: 5,- SK. Abonnentenpreis: 168,- SK im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „H“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG des KDV 72,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR. Reg. č. 615/92